

# Der erste katholische Trierer Divisionspfarrer Johann Josef Kremer (1795–1869). Erinnerun- gen an den badischen Feldzug 1849 bis 1850

Von Mario SIMMER

Über sein Leben schreibt Johann Josef Kremer im Jahre 1850 folgendes in einer biographischen *Pro memoria*, die in einer Akte im Landeshauptarchiv Koblenz überliefert ist: „Ich bin geboren am 15<sup>ten</sup> August 1795 zu Mülltenbach, Kr[reis] Cochem, Regierungsbezirk Coblenz und bin Priester geworden am 8<sup>ten</sup> September 1820. Beinahe 4 Jahre war ich Kaplan auf einer Pfarrei von 6 Ortschaften mit ebenso vielen Kirchen. [...] Am 1<sup>ten</sup> April 1824 wurde ich Pfarrer an der Mosel, und weil man glaubte, die Stelle sei zu leicht für mich, so wurde ich im [Septem]ber 1828 auf eine andere befördert, wo ich auch noch eine benachbarte Pfarrei, die wegen Mangel an Dotation nicht besetzt werden kann, zu verwalten hatte. [...] Nun wurde im Jahre 1835 von dem rheinisch[ischen] Landtage die Anstellung von kathol[ischen] Militair-Geistlichen in der Rheinprovinz beantragt und vom König genehmigt. Unser damalige[r] Hochwürdigste Hern Bischof von Hommer, seligen Andenkens, liebte mich väterlich und ich verehrte und schätzte ihn hoch, wie ein guter Sohn seinen treuen Vater, hielt mich für eine solche Stelle besonders geeignet, und trug mir eine in Trier an, um zugleich, wie E[hr]w[ürden] sagte, mich in seiner Nähe zu haben und um so leichter befördern zu können. Für augenblickliche Verluste werde er mich nöthigenfalls persönlich entschädigt. Allein der Allmächtige hatte es anders verfügt: Am 11<sup>ten</sup> Nov[ember] 1836 ging mein lieber geistlicher Vater, an den ich mich immer mit Liebe und Ehrfurcht erinnern werde, in ein besseres Leben über und meine Nomination als Militair Pfarrer erfolgte erst am 8<sup>ten</sup> Februar 1837. [...]“<sup>1</sup>

Bereits diesen wenigen Zeilen ist zu entnehmen, dass es sich bei der Biographie des katholischen Geistlichen Johann Josef Kremer nicht um die eines *gewöhnlichen* Pfarrers handelt, der im ländlich geprägten Bistum Trier im 19. Jahrhundert seinen Dienst getan hat. Nachdem er seine priesterliche Laufbahn als Kaplan und Pfarrer verschiedener Pfarreien begonnen hatte, wurde er rund 15 Jahre nach seiner Priesterweihe zum ersten katholischen Militärgeistlichen<sup>2</sup> in Trier ernannt. Die-

---

1 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917 (*Katholischer Divisions=Pfarrer Kremer*), S. 45–46.

2 Zur Übersicht über die Geschichte der katholischen Militärseelsorge siehe eine Bibliographie von Dr. Monica Sinderhauß: <https://www.yumpu.com/de/document/read/8487196/archiv-des-katholischen-militarbischofs-berlin-literatur-zur-> (Zugriff am 23.06.2021). Siehe weiterhin: [https://www.katholische-militaerseelsorge.de/fileadmin/kunde/geschichte/20190315\\_Archiv\\_Literaturliste.pdf](https://www.katholische-militaerseelsorge.de/fileadmin/kunde/geschichte/20190315_Archiv_Literaturliste.pdf) (Zugriff am 08.07.2021).



©Stadtarchiv Trier

Abb. 1: Johann Josef Kremer, fotografisches Porträt von einem anonymen Fotografen, 1863.

ser Aufsatz versucht die Biographie Kremers zu rekonstruieren und geht im Besonderen auf seine Teilnahme am badischen Feldzug in den Jahren 1849 und 1850 ein. Ein eigenhändiger Bericht Kremers über diese Jahre ist im Landeshauptarchiv Koblenz überliefert und wird hier erstmals in Transkription mit Kommentierung veröffentlicht.

sind verschiedene *Correspondenz-Journale* Bestandteil dieses Konvoluts. Bestandteil des Nachlasses von Johann Josef Kremer sind allerdings auch drei Rechnungsbücher von Peter Kremer (1775–1848)<sup>4</sup> – vermutlich einem Onkel Kremers – der 1848 als Pfarrer von Irsch bei Saarburg verstorben ist.<sup>5</sup>

An verschiedenen Orten sind Schriftstücke und Dokumente überliefert, die es ermöglichen, sein Leben und Wirken zu rekonstruieren. Zunächst sei sein Nachlass erwähnt, der im Stadtarchiv Trier verwahrt wird.<sup>3</sup> Er beinhaltet neben dem hier veröffentlichten fotografischen Porträt (Abb. 1) überwiegend Rechnungsbücher seines – zumindest zeitweise – großen Haushalts in Trier. Daneben

Einige hoch interessante Dokumente enthält eine Akte im Landeshauptarchiv in Koblenz.<sup>6</sup> Aufgrund der Stellung als Militärgeistlicher stand Kremer dem Preu-

3 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer (unverzeichneter Archivbestand, 1 Archivkarton).

4 Peter Kremer \* 23.12.1775 in Huscheid (Pfarrei Lasel), † 19.10.1848 in Irsch bei Saarburg, 11.07.1802 Priesterweihe in Köln, 1803–1804 Kaplan in Lasel, 1804–1807 Kaplan in Kyllburg, 1807–1808 Vikar in Bernkastel, 1808–1818 Pfarrer in Züsch, 1818–1848 Pfarrer in Irsch bei Saarburg. Siehe: Der WELTKLERUS der Diözese Trier seit 1800. Herausgegeben vom Diözesanarchiv. Trier 1941, S. 194.

5 Es ist dem ehemaligen Küster der Pfarrei St. Paulin in Trier, Engelbert Giesen, zu verdanken, dass die Unterlagen überliefert sind. Nach dessen Tod kamen sie in den Besitz von Hermann Spoo, der diese dann im Jahre 1942 dem Stadtarchiv in Trier übergab. Siehe hierzu: Hermann Spoo: Engelbert Giesen. In: Trierische Landeszeitung (62. Jahrgang) vom Mittwoch, 16.09.1936. – SATr, Nachlass Johann Josef Kremer, Rechnungsbücher von Pfr. Peter Kremer.

6 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917.

ßischen Staat natürlich näher als die Diözesanpriester, die ihren Dienst überwiegend in den Pfarreien der Bistümer leisteten. Er wurde daher auch im Besonderen von den entsprechenden Stellen der Preußischen Rheinprovinz überwacht und verschiedentlich aufgefordert, Berichte vorzulegen. Zu diesen gehört auch der hier vorzustellende *Umständliche Bericht über den in Baden als Militair Seelsorger mit gemachten Feldzug vom 16<sup>ten</sup> Juni 1849 bis zum 20<sup>ten</sup> November 1850*.<sup>7</sup> Auch biographische Informationen sind dieser Akte zu entnehmen.



Abb. 2: Johann Josef Kremer, Ölporträt von einem Maler namens Müller, 1845.

Neben dieser Akte sind einige Akten im Bistumsarchiv für den vorliegenden Beitrag relevant: So eine Akte, die Angaben zu der Bestellung von Domsalteristen beinhaltet<sup>8</sup> und verschiedene Akten der Bischöflichen Verwaltung, die sich mit der Etablierung und Stellenbesetzung der katholischen Militärseelsorge befassen<sup>9</sup>.

Als Militärgeistlicher war Kremer vom Bistum quasi an den Staat ausgeliehen und wurde personell auch dort verwaltet. Dies führte dazu, dass im Bistumsarchiv Trier nur wenige Dokumente zum Leben und Wirken Kremers gefunden werden konnten. Hinzu kommt, dass Personalakten der Diözesanpriester erst seit dem frühen 20. Jahrhundert systematisch angelegt wurden und überliefert sind.

Neben diesen Dokumenten, die in öffentlichen Archiven überliefert und zugänglich sind befindet sich im Privatbesitz ein Porträtgemälde, das Kremer im Alter von 50 Jahren zeigt (Abb. 2). Es wurde 1845 von einem Maler namens Müller gemalt. Im Jahre 2002 wurde es im Kunsthandel angeboten und wechselte schließlich seinen privaten Besitzer.

7 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 31–44.

8 BATr, Abt. 53,6, Nr. 39 (früher Abt. B III, Nr. 2,35) – Abt. 91, Nr. 111 – Abt. 91, Nr. 175.

9 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 9–10.

In der Literatur ist Kremer bislang nur in einigen biographischen Übersichts-  
werken zu finden.<sup>10</sup>

## Biographische Notizen zu Johann Josef Kremer

Johann Josef Kremer wurde am 15. August 1795 im kleinen Dorf Müllenbach im heutigen Landkreis Cochem-Zell als Sohn der Eheleute Johann Kremer (1767–1843) und Maria Katharina Schneider (1755–1833) geboren. Sein Vater entstammte einer alteingesessenen Familie in Müllenbach. Seine Mutter, Maria Katharina Schneider, stammte aus Hemmerich, einem kleinen Ort im Rheinland. Als erstes Kind wurde am 15. August 1795 der Sohn Johann Josef geboren.<sup>11</sup> Es folgten mindestens sechs weitere Kinder.<sup>12</sup>

Über die ersten beiden Lebensjahrzehnte ist aus dem Leben Kremers nichts bekannt. Auch seine autobiographischen Aufzeichnungen schweigen zu diesem Zeitraum.<sup>13</sup> Das erste greifbare Datum ist der Tag seiner Priesterweihe am 8. September 1820. Da der Trierer Bischofsstuhl nach der Abdankung des Bischofs Charles Mannay<sup>14</sup> seit 1815 vakant war, wurden die Kandidaten des Trierer Pries-

---

10 WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 194. – Thomas SCHMITT (Bearb.): Die katholische Militärgarnisonspfarrrei St. Maximin in Trier 1837 bis 1876 (Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V. Nr. 122 = Deutsche Ortssippenbücher der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte. Serie B, Nr. 208.). Köln 2000, S. 8, S. 97 (Nr. 913). – Hans Jürgen BRANDT, Peter HÄGER (Hrsg.): Biographisches Lexikon der Katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848 bis 1945. Paderborn 2002, S. 439.

11 Heinz PETERS, Rolf PETERS: 140 Jahre Pfarrkirche Müllenbach 1855–1995. Herausgegeben von der Katholischen Pfarrgemeinde Müllenbach. Cochem 1995, S. 115. – BATr, Abt. 72,494, Nr. Fb 3 (Ursula BUCHHOLZ: Familienbuch 3 der katholischen Pfarreien St. Laurentius Masburg mit Bermel, Eppenber, Hauröth und Kalenborn von 1717 bis 1798 und 1860 bis 1899 und St. Hubertus Müllenbach mit Laubach, Leienkaul und Hochporten von 1717 bis 1899. Brühl 2003, S. 385–386.).

12 Über die Kirchenbücher bzw. das Familienbuch von Masburg sind folgende Geschwister nachweisbar: \* um 1805 Gertrud, \* 01.02.1806 Anna Margaretha, \*† 11.07.1809 Totgeburt, \* 25.09.1810 Anna Maria, \* 02.03.1814 Peter, \* 06.08.1818 Johann. Siehe: BUCHHOLZ 2003 (wie Anm. 11), S. 385–386. Es ist davon auszugehen, dass den Eheleuten Kremer-Schneider zwischen 1795 und 1805 weitere Kinder geboren wurden.

13 Der Lebenslauf (Pro Memoria) ist in verschiedenen Versionen überliefert. Siehe: LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 3–7 (25.01.1851), S. 45–48 (10.12.1850). – SATr, Nachlass Johann Josef Kremer, Korrespondenzjournal / Ein- und Ausgabenjournal 1850–1854 (19.12.1850). Zur Ausbildung der Priester im 19. Jahrhundert in der Diözese Trier siehe: Martin PERSCH: Der Diözesanklerus. In: Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Auf dem Weg in die Moderne (1802–1880). = Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier. Band 4 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 38). Trier 2000, S. 177–207, hier besonders: S. 180–193.

14 Charles Mannay \* 13.10.1745 in Champeix (Bistum Clermont), † 05.12.1824 in Ren-

terseminars bis zur Wiederbesetzung durch Bischof Joseph von Hommer<sup>15</sup> im Jahre 1824 in Fulda, Köln, Mainz, Metz, Münster, Nancy, Namur und Verdun zu Priestern geweiht.<sup>16</sup> Kremer empfing das Sakrament der Priesterweihe in Köln.<sup>17</sup> Der Ort seiner theologischen Ausbildung und des Seminaaraufenthalts bleiben indes unklar. Sicher ist, dass Kremer seine theologischen Studien nicht in dem 1805 wiedereröffneten Priesterseminar in Trier<sup>18</sup> absolvierte. Er kommt in keinem der

---

nes, 30.03.1770 Priesterweihe in Paris, 1783 Promotion zum Dr. theol an der Sorbonne in Paris, 18.07.1802 Bischofsweihe in Paris, 1802–1816 Bischof von Trier, 1820–1824 Bischof von Rennes. Siehe hierzu: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 219–220, S. 420. – Erwin GATZ (Hrsg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Berlin 1983, S. 473–475. – Josef STEINRUCK: Charles Mannay (1802–1816). In: Martin PERSCH, Michael EMBACH (Hrsg.), Die Bischöfe von Trier seit 1802. Festgabe für Bischof Dr. Hermann Josef Spital zum 70. Geburtstag am 31. Dezember 1995 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier, Band 30). Trier 1996, S. 27–46. – Leo SCHWARZ: Charles Mannay. Ein Bischof aus Frankreich in Trier. Trier 1998. – Josef STEINRUCK: Die Trierer Notabeln der Franzosenzeit. Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Bereich. In: Elisabeth DÜHR, Christl LEHNERT-LEVEN (Hrsg.): Unter der Trikolore. Trier in Frankreich-Napoleon in Trier (1794–1814). 2 Bände. Trier 2004. Band 1, S. 181–196, hier besonders: S. 181–187.

15 Dr. theol. Joseph Ludwig Aloys von Hommer \* 05.04.1760 in Koblenz, † 11.11.1836 in Trier, 14.06.1783 Priesterweihe in Trier, 1781–1798 Präbendat im Kollegiatstift St. Kastor in Koblenz (mit weiteren Aufgaben in Koblenz), 1785–1791 Pfarrer in Wallersheim, 1791–1798 Syndikus der Niedererzstiftischen Landstände, 1798–1802 Pfarrer in Schönberg, 1802–1816 Pfarrer in Ehrenbreitstein, 1816–1824 Generalvikar bzw. Apostolischer Delegat von Ehrenbreitstein, 24.08.1824 Bischofsweihe in Münster, 1824–1836 Bischof von Trier. Zu seiner Biographie siehe: Johann Jakob WAGNER: Joseph von Hommer. Bischof von Trier. Trier 1917. – WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 161, S. 401. – Alois THOMAS: Die liturgische Erneuerungsbewegung im Bistum Trier unter Bischof von Hommer (1824–1836). In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 15 (1963), S. 208–238. – Martin PERSCH: Josef von Hommer (1760–1836). In: Rheinische Lebensbilder 10 (1985), S. 47–66. – Joseph VON HOMMER: Meditationes in vitam meam peractam. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Alois THOMAS (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 25). Mainz 1976. – Martin PERSCH: Josef von Hommer (1824–1836). In: Martin PERSCH, Michael EMBACH (Hrsg.): Die Bischöfe von Trier seit 1802. Festgabe für Bischof Dr. Hermann Josef Spital zum 70. Geburtstag am 31. Dezember 1995 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier, Bd. 30). Trier 1996, S. 47–74. – Martin PERSCH: Josef von Hommer (1824–1836). In: Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Auf dem Weg in die Moderne (1802–1880). = Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier. Band 4 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 38). Trier 2000, S. 64–75.

16 PERSCH 2000 (wie Anm. 13), S. 182.

17 WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 194.

18 Zur Geschichte des Trierer Priesterseminars siehe: Peter Alexander REUSS: Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier. Seminarium Clementinum. Festschrift des Bischöflichen Priesterseminars zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Priesterweihe des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Michael Felix Korum am 23. Dezember 1890. Trier o. J. [1890]. – Jakob MARX: Berichtigungen und Ergänzungen zu Dr. Kentenichs Geschichte der Stadt Trier. Trier 1916, S. 38–50. – Eduard LICHTER: Quellen zur Geschichte des Seminarium Clementinum zu Trier im Bistumsarchiv Trier. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 24 (1972), S. 155–175, hier: S. 169. – Franz Rudolf REICHERT: Ungedruckte Materialien zur Geschichte des Trierer Priesterseminars in der Bibliothek des Seminars. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 24 (1972),

für das Trierer Seminar überlieferten Verzeichnisse vor.<sup>19</sup> Durch die Wirren der französischen Revolution und der anschließend durchgeführten Säkularisation der kirchlichen Besitztümer der linksrheinischen Territorien war 1798 die Universität und mit ihr die Theologische Fakultät mit dem Priesterseminar in Trier aufgelöst worden. Im Jahr 1805 konnte wenigstens das Seminar mit neun Seminaristen wiedereröffnet werden.<sup>20</sup>

Als Kremer im Jahre 1820 zum Priester geweiht wurde und damit sein seelsorgerisches Wirken im Bistum Trier als Kaplan begann, war das Bistum Trier<sup>21</sup> in seiner heutigen Umgrenzung noch nicht umschrieben. Vielmehr waren das religiöse Leben und die Verwaltungsstrukturen im Flächenbistum Trier noch von den Auswirkungen der Französischen Revolution geprägt. Im Jahre 1815 kam das Gebiet des heutigen Bistums Trier als Teil der Rheinprovinz an das Königreich Preußen. Schließlich wurde im Jahre 1821 das Bistum Trier in seiner heutigen Ausdehnung durch die päpstliche *Bulle de salute animarum* umschrieben und neu errichtet.<sup>22</sup>

Unmittelbar nach der Priesterweihe Kremers erfolgte seine Ernennung zum Kaplan der Pfarrei St. Castor in Forst, im Dekanat Cochem gelegen. Wie Kremer selbst schreibt, musste er hier gleich Verantwortung übernehmen, da der amtierende Pfarrer Johann Josef Port<sup>23</sup> bereits 70 Jahre alt war und von Kremer als *ein alter*,

---

S. 177–187, S. 184. Zum Trierer Priesterseminar im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert siehe: Franz Rudolf REICHERT: Trierer Seminar- und Studienreform im Zeichen der Aufklärung (1780–1785). In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 27 (1975), S. 131–202. – Franz Rudolf REICHERT: Das Trierer Priesterseminar zwischen Aufklärung und Revolution (1786–1804). In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 38 (1986), S. 107–144. – Michael EMBACH: Das Bischöfliche Priesterseminar Trier. Ein Gang durch seine Geschichte. In: Michael EMBACH (Hrsg.): Kontinuität und Wandel. 750 Jahre Kirche des Bischöflichen Priesterseminars Trier. Eine Festschrift aus Anlaß der feierlichen Wiedereröffnung 1993 (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier. Band 9). Trier 1994, S. 21–78.

19 BAtR, Abt. 60, Nr. 259–261 (Verzeichnis der Seminaristen und Alumnus 1783–1790 und 1805–1842). – Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier Hs. 188 (Catalogus Auditores Theologiae Treviris 1722–1827).

20 PERSCH 2000 (wie Anm. 13), S. 180.

21 Martin PERSCH: Bistum Trier. Kirchenprovinz Köln. In: Erwin GATZ (Hg.): Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart. Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 717–734.

22 Johann Jakob BLATTAU: Statuta synodalia, ordinationes et mandata (arci-)dioecesis Trevirensis. 9 Bände. Trier 1844–1859. Hier: Band 7 (1849), S. 562–594 (Nr. 187). – Bernhard SCHNEIDER: Die Neuorganisation als „preußisches Bistum“. Die Bulle „De salute animarum“ von 1821. In: Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Auf dem Weg in die Moderne (1802–1880). = Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier. Band 4 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 38). Trier 2000, S. 47–51.

23 Johann Josef Port \* 11.10.1749 in Pillig, † 14.12.1827 in Forst, Ausbildung in Koblenz und Trier, 1775 Priesterweihe in Köln, Vikar in Rüber, Pfarrverwalter in Polch, Vikar in Pillig und

*dienstunfähiger Mann* beschrieben wird.<sup>24</sup> Zur Pfarrei Forst gehörten fünf Filialen mit Filialkirchen: Brohl-St. Nikolaus, Roes-St. Ägidius, Dünfus-St. Bartholomäus, Binningen-St. Remigius und St. Maximus, und die zum Ort Roes gehörende Wallfahrtskirche Schwanenkirche. Daneben gehörten zum Pfarrbezirk weitere Orte und Wohnplätze ohne Kirche oder Kapelle.<sup>25</sup>

Zu Beginn des Jahres 1824, nach knapp dreieinhalb Jahren, hat Kremer seine Zeit als Kaplan bei Pfarrer Port in Forst beendet. Zunächst führte sein Weg nach Trier, wo er an der Kathedrale der Diözese die Aufgabe eines Choralängers übernahm.<sup>26</sup> Diese Tätigkeit, die er vermutlich nur sehr kurz wahrgenommen hat, führt er in seinen autobiographischen Nachrichten nicht auf.<sup>27</sup>

Am 1. April des Jahres 1824 erfolgte die Ernennung zum Pfarrer der Pfarrei St. Castor in Karden an der Mosel. Zur Pfarrei gehörten keine Filialorte. In Karden wirkte Kremer an einem Ort mit langer Tradition: Seine Pfarrkirche war die romanische Kirche des 1802 aufgelösten Kollegiatstifts Karden. Nach den Angaben im Schematismus des Bistums Trier aus dem Jahr 1832 zählte die Pfarrei 530 Katholiken.<sup>28</sup> Explizit äußert sich Kremer über die Zeit auf dieser Pfarrstelle in seinen Aufzeichnungen nicht. Er schreibt lediglich: *weil man glaubte, die Stelle sei zu leicht für mich, so wurde ich im [Sep]t[emb]er 1828 auf eine andere befördert.*<sup>29</sup> Nur gut vier Jahre war Kremer Pfarrer an der Mosel. Am 26. September 1828 erfolgte die Ernennung zum Pfarrer der Pfarrei St. Lukas in Fleringen im Dekanat Prüm. Hier hatte er auch die Pfarrei Wallersheim-St. Nikolaus zu verwalten. Die Pfarrei Fleringen mit den Filialen Oberhersdorf, Anzel, Niederhersdorfermühle und Kupferbachermühle zählte im Jahr 1832 315 Katholiken; die Pfarrei Wallersheim, die keine

---

Forst, 1815–1827 Pfarrer in Forst. Zu seiner Biographie siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 265. – Ferdinand PAULY: Studium und Ausbildung der Priester im ausgehenden 18. Jahrhundert. Dargestellt aus den Angaben in den Visitationsakten von 1822 für 112 Pfarreien des Regierungsbezirks Koblenz. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 35 (1983), S. 143–179, S. 165.

24 LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 45.

25 SCHEMATISMUS der Geistlichen in dem Bistum Trier für das Jahr 1832. Trier 1832, S. 68. Insgesamt lebten 1832 im Pfarrsprengel 1529 Katholiken. Heute gehört die Pfarrei Forst-St. Castor zur Pfarreiengemeinschaft Kaisersesch. Siehe: PERSONALSCHEMATISMUS und Anschriftenverzeichnis des Bistums Trier für das Jahr 2021. Herausgegeben vom Bischöflichen Generalvikariat Trier. Trier 2021, S. 155.

26 BATr, Abt. 91, Nr. 175, Fol. 65. – Gustav BERETHS: Beiträge zur Geschichte der Trierer Dommusik (Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte. Band 15). Mainz 1974, S. 315.

27 LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 3–7. Zu den als *Pro Memoria* bezeichneten autobiographischen Aufzeichnungen vgl. Anm. 13.

28 SCHEMATISMUS 1832 (wie Anm. 25), S. 67. Heute gehört die Pfarrei Treis-Karden (Treis)-S. Kastor zur Pfarreiengemeinschaft Treis-Karden. Siehe: PERSONALSCHEMATISMUS 2021 (wie Anm. 25), S. 156.

29 LHAko, Abt. 403, Nr. 4917, S. 45.

Filialen hatte, bestand aus 400 Katholiken. Insgesamt war Kremer im Jahr 1832 also für 715 Pfarrkinder verantwortlich.<sup>30</sup> Die Pfarrei Wallersheim war in gewisser Weise ein Problemfall: Sie war seit 1826 unbesetzt, da es an einem bewohnbaren Pfarrhaus fehlte.<sup>31</sup> In den Schematismen des folgenden Jahrzehnte lesen wir: 1851 *von Fleringen verwaltet*<sup>32</sup>, 1873 *von Büdesheim verwaltet*<sup>33</sup> und 1885 *von Büdesheim verwaltet*.<sup>34</sup> Erst 1891 erhielt Wallersheim wieder einen eigenen Pfarrer.<sup>35</sup>

Johann Josef Kremer war in Fleringen rund neun Jahre Pfarrer und wechselte 1837 nach Trier, um dort die Stelle eines katholischen Militär- bzw. Divisionspfarrers anzunehmen. Bereits im Jahre 1835 wurde im Provinziallandtag der Rheinprovinz der Antrag gestellt für die preußische Rheinprovinz Stellen für katholische Militärpfarrer zu schaffen. König Friedrich Wilhelm III (1797–1840)<sup>36</sup> bewilligte dieses Ansinnen. Bislang waren, der protestantischen Tradition des Preußischen Königshauses und Heeres entsprechend, lediglich protestantische Divisionsprediger vorgesehen.<sup>37</sup> Schon am 16. Mai 1835 verfügte das Oberpräsidium der Rheinprovinz, dass für die Rheinprovinz drei katholische Geistliche angestellt werden sollten. Als deren Dienstorte wurden Düsseldorf, Koblenz und Trier festgelegt. An den Trierer Diözesanbischof von Hommer richtete das Oberpräsidium die Aufforderung für Koblenz und Trier Kandidatenvorschläge einzureichen.<sup>38</sup> Da auf diese Aufforderung keine Reaktion erfolgte, trug das Oberpräsidium seine Aufforderung am 13. August 1835 erneut dem Bischof vor und erbat eine baldige Antwort.<sup>39</sup> Die Bischöfliche Verwaltung in Trier reagierte und ersuchte Anfang September 1835

---

30 SCHEMATISMUS 1832 (wie Anm. 25), S. 42. Heute gehört die Pfarrei Fleringen-St. Lukas zur Pfarreiengemeinschaft Prüm. Siehe: PERSONALSCHMATISMUS 2021 (wie Anm. 25), S. 249.

31 Philipp DE LORENZI: Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier. Band 1. Regierungsbezirk Trier. Trier 1887, S. 484–485.

32 SCHEMATISMUS des Bisthums Trier pro 1851. Saarlouis 1851, S. 61.

33 SCHEMATISMUS des Bisthums Trier für das Jahr 1873. Trier 1873, S. 69.

34 SCHEMATISMUS des Bisthums Trier für das Jahr 1885. Trier 1885, S. 68.

35 HANDBUCH des Bistums Trier. Bearbeitet vom Diözesanarchiv. Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Generalvikariat (19. Ausgabe). Trier 1938, S. 625.

36 Friedrich Wilhelm III von Hohenzollern \* 03.08.1770 in Potsdam, † 07.06.1840 in Berlin, 1797–1840 König von Preußen und Kurfürst von Brandenburg. Siehe: Allgemeine deutsche Biographie. Herausgegeben durch die historische Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1875–1912. 56 Bände (ADB). Bd. 7 (1877), S. 700–729. – Neue deutsche Biographie. Herausgegeben von der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953–2020. 27 Bände (NDB). Bd. 5 (1961), S. 560–563.

37 Josef STEINRUCK: Toleranz in der Preussischen Rheinprovinz im 19. Jahrhundert. In: Isnard FRANK (Hrsg.): Toleranz am Mittelrhein. Referate der 35. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte vom 12. und 13. April 1983 in Worms (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte Band 50). Mainz 1984, S. 129–137, hier: S. 133.

38 BATr, Abt. B III, Nr. 14, I, Bd. 9, Bl. 104.

39 BATr, Abt. B III, Nr. 14, I, Bd. 9, Bl. 111.



Pfarrer Hugo Friedrich Schwickerath<sup>40</sup> in Waxweiler um einen Bericht, ob Kaplan Nikolaus Schramm<sup>41</sup> zum Militärgeistlichen geeignet und bereit sei eine solche Aufgabe zu übernehmen.<sup>42</sup> Schramm war vor seiner Ausbildung zum Priester in militärischem Dienst. Im *Weltklerus* heißt es *ehemals Husar bei Blücher*.<sup>43</sup> Kaplan Schramm verzichtete jedoch auf die Berufung zum Militärgeistlichen und wurde im folgenden Jahr Pfarrer in Salm. Pfarrer Schwickerath schlug daraufhin dem Bischof die Geistlichen Matthias Sebastiani<sup>44</sup>, Pfarrer in Linz, und Johann Anton Josef Hansen<sup>45</sup>, Pfarrer in Lisdorf, vor.<sup>46</sup> Weiterhin war Pfarrer Hubert Josef Rüttger<sup>47</sup> aus Kirchberg im Kreis der Kandidaten um die Stelle. Letztlich trat keiner dieser Kandidaten den Posten eines katholischen Militärgeistlichen an.<sup>48</sup> Vermutlich wurden die genannten Kandidaten nur im Kreis der Bistumsverwaltung gehandelt, dem Oberpräsidium der Rheinprovinz jedoch nicht genannt. Denn bereits am 10. September 1835 erinnert das Oberpräsidium erneut an Vorschläge zur Besetzung der Stellen.<sup>49</sup> Daraufhin schlägt der Trierer Bischof am 19. September 1835 Johann Josef Kremer, Pfarrer in Fleringen für die Stelle in Trier, und Kaplan Kreyer<sup>50</sup>,

40 Hugo Friedrich Schwickerath \* 22.02.1795 in Kyllburg, † 14.07.1860 in Ediger, 18.09.1819 in Metz, 1819–1820 Pfarrverwalter in Seinsfeld, 1820–1821 Kaplan in Trier-St. Matthias, 1821–1829 Pfarrer in Binsfeld, 1829–1847 Pfarrer in Waxweiler, 1847–1860 Pfarrer und Definitor in Ediger. Siehe: *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 323. – Heinz MONZ (Hrsg.): *Trierer Biographisches Lexikon* (gleichzeitig erschienen als Band 87 der Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz). Trier 2000, S. 427.

41 Nikolaus Schramm \* 13.12.1794 in Balesfeld, † 18.02.1864 in Fließem, 19.09.1829 Priesterweihe in Trier, 1829–1836 Kaplan in Waxweiler, 1836–1850 Pfarrer in Salm, 1850–1864 Pfarrer in Fließem. Siehe: *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 315. – Hermann HELLINGHAUSEN: *Die Pfarrer der Pfarrei Fließem*. In: Klaus SCHNARRBACH (Red.): *Chronik Fließem*. Bitburg 2004, S. 132–144, hier: S. 136, S. 143.

42 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 9, Bl. 116.

43 *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 315.

44 Matthias Sebastiani \* 18.04.1797 in Longuich, † 11.07.1859 in Düsseldorf, 06.06.1821 Priesterweihe in Metz, 1821–1828 Kaplan in Welschbillig, 1828–1834 Pfarrer in Sinzig, 1834–1841 Pfarrer in Linz, 1841–1859 Regierungs- und Schulrat in Düsseldorf. Siehe: *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 324.

45 Johann Anton Josef Hansen \* 10.07.1801 in Quiddelbach (Pfarrei Adenau), † 03.05.1875 in Ottweiler, 19.03.1825 Priesterweihe in Trier, 1825–1826 Kaplan in Mayen, 1826–1828 tätig an der Bischöflichen Kurie in Trier, 1828–1830 Seelsorger im Landarmenhaus in Trier, 1830–1832 Seelsorger in der Strafanstalt in Trier, 1832–1838 Pfarrer in Lisdorf, 1838–1875 Pfarrer in Ottweiler. Siehe: *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 142. – MONZ 2000 (wie Anm. 40), S. 155.

46 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 9, Bl. 117–118.

47 Hubert Josef Rüttger \* 21.09.1796 in Linz am Rhein, † 19.04.1842 in Kirchberg, 19.03.1824 Priesterweihe in Speyer, 1824–1825 Kaplan in Lütz, 1825–1829 Pfarrer in Sponheim, 1829–1842 Pfarrer in Kirchberg. Siehe: *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 284.

48 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 9, Bl. 121–125.

49 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 9, Bl. 119.

50 Peter Kreyer \* 20.12.1805 in Niedermendig, † 22.06.1848 in Koblenz, 19.09.1829 Priesterweihe in Trier, 1829–1835/37 Kaplan in Koblenz-Liebfrauen, 1835/37–1848 Militärpfarrer in Koblenz. Siehe: *WELTKLERUS* 1941 (wie Anm. 4), S. 195.

Kaplan in Koblenz-Liebfrauen für die Stelle in Koblenz vor.<sup>51</sup> Die offizielle Ernennung Kremers zum Divisionspfarrer ließ dann noch eine geraume Zeit auf sich warten und erfolgte erst am 8. Februar 1837. Kremer schildert seine Berufung zum Militärpfarrer, in der bereits erwähnten *Pro Memoria*, wie folgt: „Der damalige Bischof, Herr von Hommer selig, hielt mich für eine Militairstelle geeignet und trug mir jene von Trier an. Ich remonstrirte zwar dagegen und wies auch nach, daß ich einen zu großen Verlust in meinen Diensteinkommen haben würde, was der Hh. Bischof auch wohl einsah; allein er war ein so liebevoller Vorsteher seiner Diözese, wie so guter Mensch, daß man ihm gehorchen mußte, und da er mir nicht nur versprach, mich schadlos zu halten, sondern auch noch für Beförderung zu sorgen, – und gewiß hätte er Wort gehalten, wenn er leider nicht zu frühe gestorben wäre – sagte ich zu. Meine Ernennung aber erfolgte erst 18 Monate später, am 8<sup>ten</sup> Februar 1837, wo mein lieber Herr Bischof, an dem ich, wie ein guter Sohn an seinem Vater, hing, bereits in ein besseres Leben übergegangen war. Obgleich ich nun von Seiten der bischöflichen Behörde nicht zu erwarten hatte; so wollte ich doch, bei treuer Pflicht Erfüllung auf die Billigkeit und Gerechtigkeit des Standes fest vertrau, und, mein gegebenes Wort halten, und trat meine neu Stelle an.“<sup>52</sup> Kremers Ausführungen über die Förderung seiner Person durch Bischof von Hommer lassen sich kaum überprüfen. Leider liefern von Hommers autobiographischen Aufzeichnungen keinen Hinweis auf Kremer und die Stelle eines katholischen Militargeistlichen. Die *Meditationes in vitam meam peractam* des Bischofs schließen bereits 1828 und bieten diesem Sachverhalt daher keinen Raum.<sup>53</sup> Richtig ist, dass Bischof Josef von Hommer eine große Zahl an jungen Geistlichen förderte und so die wichtigen Posten innerhalb der Diözese besetzte.<sup>54</sup> Bereits den Amtsantritt Kremers erlebte von Hommer nicht mehr. Auch die offizielle Amtseinführung Kremers verzögerte sich. Am 20. Mai 1837 wendet sich das *Kommando der 16. Division* an Bistumsverweser Wilhelm Arnold Günther<sup>55</sup>: „Auf das geehrte Sch-

51 BATr, Abt. B III, Nr. 14, I, Bd. 9, Bl. 119–120.

52 LHAKo, Abt. 403, Nr. 4917, S. 3–4.

53 VON HOMMER 1976 (wie Anm. 15).

54 Im Kapitel *Die Funktionselite unter Bischof Hommer* schreibt Rönz: *Eine zweite Gruppe war 1821 noch zu jung und wurde erst später unter Arnoldi für die Verwaltung entdeckt. Darunter waren sechs Kleriker wie beispielsweise der spätere Domaltarist Johann Josef Krämer [Kremer], die erst nach Hommers Tod in der Hierarchie aufstiegen.* Siehe: Helmut RÖNZ: *Der Trierer Diözesanklerus im 19. Jahrhundert. Herkunft – Ausbildung – Identität.* (M. GROTEN, Th. KLEIN (Hrsg.): *Rheinisches Archiv. Veröffentlichungen der Abteilung für Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn.* Band 151, 1–2.). Köln, Weimar, Wien 2006. hier Band 1, S. 523.

55 Wilhelm Arnold Günther \* 31.10.1763 in Koblenz, † 22.08.1843 in Trier, 22.09.1787 Priesterweihe in Trier, zunächst Prämonstratenser in Rommersdorf, 1805–1826 Archivar des Departementsarchivs in Koblenz (Kgl. Regierungsarchivar), 1826–1834 Generalvikar des Bischofs von Trier, 1828–1839 Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier, 1834–1843 Weihbischof der Diözese Trier, 1836–1842 Kapitelsvikar und Bistumsverwalter, 1839–1843 Dompropst an der Hohen Domkirche zu Trier. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 139. – Wolfgang SEIBRICH: *Die*

reiben Euer Hochwürden vom gestrigen Tage, nach welchem die Einführung des Herrn Pfarrers Kremer als katholischer Militair-Seelsorger am vorgehenden Sonntage nur in der Clarissen=Nonnen=Kirche statt haben könnte, beehrte sich der Unterzeichnete ganz ergebenst zu erwiedern, daß da die genannte Kirche zu klein ist, um für die Folge zu dem Gottesdienste für die katholische Militair=Gemeinde benutzt werden zu können, das Divisions=Kommando der Ansicht ist, daß bis dahin, wo zu genanntem Zwecke eine Kirche wird bezeichnet sein, die Einführung des Herrn Pfarrers Kremer wird ausgesetzt bleiben müssen, um so mehr als es nur der allgemeine Wunsch sein kann, dieser feierlichen Handlung recht zahlreich beiwohnen zu können. Der Herr Pfarrer Kremer hat sich hiermit einverstanden erklärt und wird daher einstweilern wieder in seine Heimath zurückkehren. Indem Euer Hochwürden ich hiervor ganz ergebenst benachrichtige, bitte ich ebenmäßig, eine der hiesigen Kirchen baldgefälligst dem Divisions=Commando bezeichnen zu wollen, in welcher die Abhaltung des Gottesdienstes für die katholische Militair=Gemeinde statt haben kann.<sup>56</sup> Die Amtseinführung Kremers verzögerte sich weiter und die endgültige Benennung einer Kirche für die Militärgemeinde ließ ebenfalls auf sich warten. Das Militärkommando erinnerte am 31. Mai 1837<sup>57</sup> und erneute am 18. Juni 1837<sup>58</sup> an das Anliegen. Da die Bischöfliche Verwaltung offensichtlich nicht mit einer schnellen Beantwortung dieser Frage rechnete, verfügte sie schließlich am 1. Juli 1837 eine Gehaltszahlung an die Pfarrer Kremer und Kreyer; wie es heißt *da sie noch keine Kirche haben*.<sup>59</sup> Nach einigem Hin und Her und gegen den Einspruch des Kirchenrats, wird in Trier schließlich die Kirche St. Paulin für die katholische Militärgemeinde bestimmt.<sup>60</sup> Diese Allianz – katholische Militärpfarre mit Pfarrer Kremer und katholische Pfarrei St. Paulin mit Pfarrer Philippi<sup>61</sup> – gestaltete sich in der Praxis nicht spannungsfrei und so kam es immer wieder zu Streitpunkten. Johann Josef Kremer richtet schließlich am 15. Oktober 1843 einen Brief an die Bischöfliche Verwaltung in dem er sich über die Behandlung durch Pfarrer Karl Wilhelm Philippi auslässt. Kremer ist zu diesem

---

Weihbischöfe des Bistums Trier (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 31). Trier 1998, S. 181–196. – MONZ 2000 (wie Anm. 40), S. 147. – Norbert WOLFF: Mischehenstreit und Trierer Wirren. In: Martin PERSCH: Der Diözesanklerus. In: Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Auf dem Weg in die Moderne (1802–1880). = Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier. Band 4 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 38). Trier 2000, S. 505–530, hier: S. 516–517.

56 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 16.

57 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 18.

58 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 22.

59 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 30–31.

60 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 58–89.

61 Karl Wilhelm Philippi \* 21.06.1786 in Trier, † 12.07.1854 in Trier, 05.06.1812 Priesterweihe in Trier, 1812–1813 Kaplan in Trier-Liebfrauen, 1813–1814 ernannter Pfarrer in Brockscheid, 1814–1838 Pfarrer in Trier-St. Paulus, 1838–1854 Pfarrer in Trier-St. Paulin, 1848 Ernennung zum Domvikar an der Hohen Domkirche in Trier. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 261.

Zeitpunkt seit 5 ½ Jahren als Militärpfarrer in Trier aktiv und schreibt: „Wenn ich nun während dieser Zeit noch keine Klage gegen Herrn Pfarrer Philippi erhoben, so möge man nicht denken, daß keine Ursachen dazu vorhanden gewesen; denn schon mehrfach gab derselbe mir gegründete Veranlassung dazu, allein ich duldeten und schwieg, da ich den Frieden liebte und meine Hohen Vorgesetzten höchst ungern mit Beschwerden behelligen möchte.“ Im Konkreten ging es um den feierlichen Militärgottesdienst am Geburtstage des Königs. Die Situation beruhigte sich offensichtlich nicht und Kremer fragte am 21. Februar 1845 bei der Bischöflichen Behörde an, ob es nicht möglich sei zeitnah mit der katholischen Militärgemeinde in die ehemalige Seminarkirche (Jesuitenkirche), die zu diesem Zeitpunkt als evangelische Kirche genutzt wurde, übersiedeln zu können.<sup>62</sup> Seit 1844 wurde die römische Palastaula, die sogenannte Konstantinbasilika<sup>63</sup> für die protestantische Gemeinde als Kirche wieder aufgebaut. Da ein Abschluss der Baumaßnahmen nicht abzusehen war, wurde dieses Ansinnen von der Bistumsverwaltung abgelehnt.<sup>64</sup>

Über die Tätigkeit Kremers als Militärgeistlicher mit Dienstsitz in Trier, der jedoch auch für die Garnison in Saarlouis zuständig war, ist aus den genannten Quellen wenig zu erfahren.<sup>65</sup> Eine eher allgemeine Charakterisierung Kremers liefert Hermann Spoo: „[Kremer] trat in Trier ein für die Bereinigung der rheinisch-preußischen Gegensätze und für die Einigung Deutschlands.“<sup>66</sup> Spoo kann Kremer, aufgrund seiner Lebensdaten, nicht persönlich kennen gelernt haben und

---

62 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 90–91. Zur Jesuitenkirche siehe: Jakob MARX: Denkwürdigkeiten der Dreifaltigkeits- oder Jesuitenkirche des bischöflichen Seminars zu Trier. Eine Festschrift zur Erinnerung an die Restauration und Wiederbeziehung der genannten Kirche durch das Seminar im Sommer des Jahres 1860. Trier 1860, S. 68–70. – Erst SCHNECK, „... eine so viel bewegte und von mannigfaltigen Geschicken durchwebte Geschichte ...“. Die Nutzung der heutigen Seminarkirche im Wandel der Jahrhunderte. In: Michael EMBACH (Hrsg.): Kontinuität und Wandel. 750 Jahre Kirche des Bischöflichen Priesterseminars Trier. Eine Festschrift aus Anlaß der feierlichen Wiedereröffnung 1993 (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier. Band 9). Trier 1994, S. 79–122, hier besonders: S. 106–111.

63 Eberhard ZAHN: Die Trierer Basilika und die deutsche Romantik. Der Wiederaufbau des römischen Palatiums 1844–1856. In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 54 (1991), S. 307–355. – Jan WERQUET: Der Wiederaufbau der Trierer Konstantinbasilika unter Friedrich Wilhelm IV. Die Planungs- und Baugeschichte 1844–1856. In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 65 (2002), S. 167–214. – Guido HEPKE (Schriftl.): Auf ewige Zeiten. Festschrift zum Jubiläum der Evangelischen Kirche zum Erlöser (1856–1956–2006). Trier 2006.

64 BATr, Abt. B III, Nr. 14,1, Bd. 10, Bl. 93–95.

65 Heinrich POHL: Die katholische Militärseelsorge Preußens 1797–1888. Studien zur Geschichte des deutschen Militärkirchenrechts (Kirchenrechtliche Abhandlungen. Heft 102–103). Stuttgart 1926, S. 113.

66 Hermann SPOO: Biographischer Führer über Triers Friedhöfe. Verfasst im Auftrag der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung. Trier 1943 [Typoskript], S. 6, S. 32.

muss sich daher auf Erzählungen oder Berichte gestützt haben. Die Quellen Spoo sind heute allerdings nicht mehr nachvollziehbar.

Kremer tritt im Jahr 1842 in Erscheinung als, am Allerseelentage, auf dem damals noch jungen Trierer Hauptfriedhof ein Denkmal des, im gleichen Jahr gegründeten, Kriegervereins errichtet wird und er in seiner Funktion als Militärpfarrer die katholische Einsegnung vornimmt.<sup>67</sup> Die 1843 erschienene Broschüre *Feierlichkeiten der Weihe des von den vaterländischen Veteranen im Jahre 1842 auf dem Friedhofe der Stadt Trier errichteten Denksteins*<sup>68</sup> schildert die Ereignisse dieses Tages: „Am Allerseelentage (2. November) 1842 Vormittags 10 Uhr, wurden die Eingänge zum Friedhofe und zu der darin befindlichen Kapelle so wie der mit 4 Trauerweiden umpflanzte, in Obeliskform sich erhebende Denkstein von Wachtmannschaften der Garnison in parademäßigem Anzuge besetzt beziehungsweise umstellt. Gegen 11 Uhr gelangte eine Deputation des Vereins=Ausschusses, bestehend aus dem ehemaligen französischen Capitaine Herrn Landrendmeister J. Haw und dem ehemaligen Maréchal ke logis chef Herrn Kaufmann, Ph. Blattau, welche den katholischen Militärprediger Kremer in seiner Wohnung abgenommen, mit diesem auf dem städtischen Friedhofe an, worauf alsbald das Glöckchen der Kapelle ertönte, welches alle an dem durch Herrn Pfarrer Kremer unter dem Gesange mehrerer Mitglieder der Liedertafel und des Liederkranzes zu verrichtenden Meßopfer einlud.“<sup>69</sup> An die Eucharistiefeier in der Friedhofskapelle schloss sich eine Prozession zum Denkmal an.<sup>70</sup> „An dem Denkstein angelangt, bildeten die Mitglieder des Vereins ein großes Viereck, in dessen inneren Raum der Herr Geistliche und das Sängerkor, so wie die Behörden und der Ausschuß des Vereins sich aufstellten. Nach Absingen eines passenden Liedes ward durch Herrn Pfarrer Kremer nach dem Rituale de signo sanctae crucis, unter dem Donner der Kanonen die feierliche Handlung der Weihe vorgenommen. Sodann hielt der Herr Geistliche die nachstehende Predigt, und wurde die vormittägliche religiöse Weihe durch Absingen eines Dankliedes beschlossen.“<sup>71</sup> Am Nachmittag fand eine Zeremonie

---

67 Das handschriftliche Redemanuskript *Rede bei der feierlichen Einweihung des Gedenksteins für den Verein ehemaliger vaterländischer Krieger, gehalten auf dem hiesigen städt[ischen] Kirchhofe am Allerseelen Tage 1842 von Joh. Jos. Kremer* ist erhalten. Siehe: SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. – Die Rede ist abgedruckt in: FEIERLICHKEITEN DER WEIHE des von den vaterländischen Veteranen im Jahre 1842 auf dem Friedhofe der Stadt Trier errichteten Denksteins. Trier 1843, S. 5–11 (Ein Exemplar in der Stadtbibliothek Trier 11/617). – Auszüge dieser Rede sind in einem Artikel von Hermann Spoo wiedergegeben. Siehe: SPOO: Das Denkmal der „Vaterländischen Krieger“ zu Trier. In: Trierischer Volksfreund (62. Jahrgang) vom Dienstag, 05.01.1937.

68 FEIERLICHKEITEN DER WEIHE 1843 (wie Anm. 67).

69 FEIERLICHKEITEN DER WEIHE 1843 (wie Anm. 67), S. 3.

70 FEIERLICHKEITEN DER WEIHE 1843 (wie Anm. 67), S. 3–4.

71 FEIERLICHKEITEN DER WEIHE 1843 (wie Anm. 67), S. 4.

im evangelischen Ritus statt, die vom Divisionsprediger Carl Wilhelm Rocholl<sup>72</sup> vorgenommen wurde.<sup>73</sup> Auf dem kugelgekrönten Sandsteinobelisken ist die Inschrift ERRICHTET DURCH DEN AM CHRISTHIMMELFAHRTSTAGE 5TEN MAI 1842 GEBILDETEN VEREIN, GEWEIHT AM ALLERSEELENTAGE 2TEN NOVEMBER 1842 zu lesen.<sup>74</sup>

Den weitaus breitesten Raum nimmt in den überlieferten Quellen seine Teilnahme am badischen Feldzug in den Jahren 1849 und 1850 ein. Eindrucksvoll, sehr persönlich und emotional berichtet er von seinen Erlebnissen. Im Anhang zu diesem Aufsatz ist der transkribierte Bericht mit einer ergänzenden Kommentierung erstmals publiziert. Über die Tätigkeit Kremers in Baden stellte auch das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg ein Zeugnis über „seine Wirksamkeit und seinen Wandel im Großherzogthum Baden aus: Dem Hochwürdigem Herrn Kremer, katholischen Pastor der Königlich Preußischen 16<sup>ten</sup> Armee-Division, z. Z. in Trier ertheilen wir mit Vergnügen das wohlverdiente Zeugnis, daß er während des ganzen Aufenthalts der Königlich Preußischen Armee im Großherzogthum, mit Ausnahme einiger Zeit, während welcher er zu Trier krank darnieder lag, seinen Dienst als Militärpfarrer mit größter Pünktlichkeit und opferwilliger Unverdrossenheit erfüllt, ins besondere in seinen lehrreichen Vorträgen, die den Geist des Evangeliums, nach der Lehre der katholischen Kirche, athmeten, auf christliche Zucht und Sitte, auf Achtung gegen die Obrigkeit und Gehorsam gegen die Gesetze mit anerkennungswerthem Eifer hingewirkt habe, war ihm auch von dem Groß[er]z[og]l[ischen] Kriegsministerium, bezüglich auf die [ein Wort unleserlich] Abhaltung des katholischen Gottesdienstes, in dem Lager der Groß[er]z[og]l[ischen] Truppen, auf der Fortheimer Heide, bezeugt wird. – Sein Wandel war in jeder Hinsicht untadelhaft und eines Priesters würdig. Hierdurch, sowie durch seinen offenen Charakter und seinen leutseligen Umgang hat er sich ein ehrendes Andenken gesichert und aller Empfehlung verdient gemacht.“<sup>75</sup>

---

72 Florenz Karl Wilhelm Rocholl \* 13.08.1806 in Soest, † 06.02.1876 in Groß Ottersleben, 1830–1846 Divisionspfarrer in Trier, Mitglied der Regierung in Trier, Studiendirektor der Divisionschule, Geschichtslehrer am Gymnasium, Seelsorger des Arrest- und Landarmenhauses. Siehe: MONZ (Hrsg.) 2000 (wie Anm. 40), S. 374.

73 FEIERLICHKEITEN DER WEIHE 1843 (wie Anm. 67), S. 4–5. Auch er hielt eine Rede: *Einweihungsrede des vom Verein ehemaliger Krieger auf dem Friedhofe zu Trier gesetzten Denkmals, gehalten am 2. Novemb[er] 1842*. Siehe hierzu: FEIERLICHKEITEN DER WEIHE 1843 (wie Anm. 67), S. 12–14.

74 Zum Denkmal siehe: Emil ZENZ: Ehrenmäler auf dem Hauptfriedhof als Signaturen historischer Ereignisse. In: Neues Trierisches Jahrbuch 20 (1980), S. 19–29. – Sandra OST: Spaziergänge über den Trierer Hauptfriedhof. Mit Fotografien von Stephan Moll. Trier 2004, S. 33–34. – Ulrike WEBER (Bearb.): Stadt Trier. Stadterweiterung und Stadtteile. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Band 17.2. Worms 2009, S. 54, S. 57. – Marie GRÄFF: Lang lebe der Trier Hauptfriedhof. Kordel 2015, S. 54–55.

75 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 87.

Interessant ist der Bericht eines Militärpfarrers auch im Vergleich zu Erinnerungen von Soldaten, die ihre Erinnerungen an Feldzüge des 19. Jahrhundert niedergeschrieben haben. Von solchen Erinnerungsberichten wurden in den vergangenen Jahren wenigstens zwei publiziert.<sup>76</sup>

Ein gewisses Manko an der Stelle des katholischen Divisionspfarrers war von Beginn an die Dotierung der Stelle.<sup>77</sup> In der überlieferten Korrespondenz legt Kremer mehrfach seine finanzielle Situation dar: Als Landpfarrer hatte er bei freier Wohnung, freiem Brennholz und der Nutzung des Pfarrwittums ein jährliches Einkommen von 900 Reichthalern. Als Militärpfarrer hatte er ein reguläres jährliches Einkommen von 500 Reichthalern. Dazu kamen noch verschiedene Zuwendungen und wiederum der Beitrag zu einem Pensionsfond, den er selbst entrichten musste, so dass er auf ein jährliches Einkommen von 635 Reichthalern kam. Er schreibt: „bleiben mir 635 r[eichs]t[haler] hatte also 265 r[eichs]t[haler] weniger, wie in Fleringen, ohne den merklichen Unterschied zwischen Stadt und Land einmal in Anschlag zu bringen.“<sup>78</sup> Offensichtlich hatte sich Kremer von der Aussicht auf eine geistliche Karriere leiten lassen und war daher dazu bereit zunächst ein kleineres Gehalt als notwendiges Opfer anzunehmen. Zudem schmeichelte ihm vermutlich die Tatsache, dass Bischof von Hommer ihn für die Stelle als Militärgeistlichen geeignet hielt. Die Hoffnung, dass sein *väterlicher Freund*, der 1835 immerhin 75jährige, Bischof Joseph von Hommer seinen Werdegang noch aktiv hätte mitgestalten können, war allerdings ein naiver Blick Kremers in die Zukunft. Und so kam es dann auch, dass Bischof von Hommer bereits vor dem Amtsantritt Kremers am 11. November 1836 verstorben war.<sup>79</sup> Als Kremer im Jahre 1837 seine Stelle als Militärgeistlicher in Trier antrat, führte er bereits einen großen Haushalt: „Da ich eine kranke Schwester mit 4 kleinen Kindern nach Trier mitbrachte; so konnte ich mit 635 rh nicht auskommen, mußte also auf weiteren Verdienst bedacht sein, den ich auch so ziemlich für meine freie Zeit fand.“<sup>80</sup> Die Unterhaltung des großen Haushaltes und das bescheidene Einkommen als Militärseelsorger machten es notwendig, dass Kremer weitere Aufgaben als Geistlicher übernahm, die seine wirtschaftlichen Verhältnisse verbesserten. So wurde Kremer

---

76 Martina KNICHEL: Die Erinnerungen des preußischen Soldaten Julius Eichler 1847–1851. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16 (1990), S. 311–348. – Heinrich EWEN: Zwei Alsdorfer Soldaten im Deutschen Krieg 1866 und im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. In: Walter SCHMALEN (Red.): Alsdorf und der Oberecker Hof. 1250 Jahre Eifeler Geschichte. Alsdorf 2010, S. 140–161, besonders: S. 143–157.

77 Zur Besoldung des Klerus siehe: Heribert SCHMITZ, Besoldung und Versorgung des Diözesanklerus vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Rechtslage aufgrund des Codex Iuris Canonici von 1983 (Deutsche Hochschulschriften 1067). Egelsbach, Frankfurt, Washington 1995.

78 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 4.

79 WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 161.

80 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 4.

am 31. September 1838 durch den Bistumsverweser Wilhelm Arnold Günther, gemeinsam mit Jakob Ignaz Weis<sup>81</sup>, zum Dompsalteristen für die Trierer Kathedrale ernannt.<sup>82</sup> Hierzu hatte Kremer am 12. September 1838 ein *Unterthäniges Gesuch um eine vakante Dompsalteristen Stelle* an das Domkapitel gerichtet. Er schreibt: „Durch das Ausscheiden der Herren Dr. Schaefer<sup>83</sup> und des Direktors Riwer<sup>84</sup> als Dompsalteristen, sind diese Stellen erledigt, welche wahrscheinlich bald wieder besetzt werden dürften. Indem ich an Sonn- und Festtagen von ½ 9 Uhr an den ganzen Tag frei haben, und in Beziehung auf den Choral-Gesang für eine solche Stelle mich nicht für unpassend halte; so möchte ich Ein Hochwürdiges Dom-Kapitel ganz gehorsamst gebeten haben mir eine dieser Stellen gütigst verleihen zu wollen. [...]“<sup>85</sup> Vermerkt ist auf diesem Brief bewilligt.<sup>86</sup> Zusammenfassend beschreibt Kremer diese Ereignisse in der bereits genannten *Pro memoria*: „Ich erhielt im Dom eine Psalteristenstelle mit einem jährlichen Gehalt von 100 rh. zu St. Paulin eine Messenstiftung vom 100 rh. und ward vom Ministerium als Gehülfe in Kirchen und Schulsachen angestellt, wovon ich gewöhnlich eine Gratifikation von 80 rh. erhielt, so, daß meine Einnahme auf 915 rh. stieg. In der Zwischenzeit erhielt meine Schwester ihre Gesundheit wieder, ging wieder zu meinem Schwager, der Bürgermeister war, zurück, der aber im Jahre 1848 seine Stelle verlor, weil sie eingegangen war, und so kehrte meine Schwester mit 3 andern kleinen Kindern zurück, wo ich nun 9 Personen zu ernähren hatte. Jetzt reichte mein Einkommen nicht mehr aus und mußte bei aller Einschränkung dennoch Schulden machen.“<sup>87</sup> Das Amt als Psalterist an der Trierer Domkirche bekleidete Kremer sicher bis zu seiner Abreise nach Baden im Jahre 1849.<sup>88</sup> Im

81 Jakob Ignaz Weis \* 25.12.1812 in Limburg, † 14.03.1872 in Gondorf, 25.03.1837 Priesterweihe in Trier, 1837–1838 Kaplan in Wittlich, 1838 Dompsalterist, 1846–1851 Bistumssekretär, 1851–1872 Pfarrer in Gondorf. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 367.

82 Die Ernennungsurkunde ist erhalten. Siehe: LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 53. – Siehe auch: BATr, Abt. 53,6, Nr. 39, Bl. 6 (früher B III, Nr. 2,35). Im *Weltklerus* wird irrtümlich der 20.12.1838 als Datum der Ernennung angegeben. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 367.

83 Dr. jur. Godehard Schaefer \* 06.04.1810 in Trier, † 19.04.1862 in Trier, 01.06.1833 Priesterweihe in Trier, 1833–1835 Kaplan in Reil, 1835–1836 Kaplan in Koblenz-Liebfrauen, 1836–1838 Bischöflicher Sekretär (Bischofskaplan), 1838–1852 Pfarrer in Trier-St. Paulus, 1852–1857 Pfarrer in Trier-St. Laurentius, 1857 emeritiert (erblindet). Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 288.

84 Stephan Riwer \* 12.07.1806 in Mettendorf, † 31.12.1875 in Welcherath, 07.04.1832 Priesterweihe in Trier, 1832 Kaplan in Bickendorf, 1832–1838 Direktor der Domschule in Trier, 1838–1843 Pfarrer in Altscheid, 1843–1847 Pfarrer in Nürburg, 1847–1852 Pfarrer in Strohn, 1852–1869 Pfarrer in Bruch, 1869–1875 Pfarrer in Welcherath. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 278.

85 BATr, Abt. 91, Nr. 111, Bl. 4–5.

86 BATr, Abt. 91, Nr. 111, Bl. 4.

87 LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 4–5.

88 BATr, B III, Nr. 2,35 (heute: Abt. 53,6, Nr. 39). – Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Trier für das Jahr 1845. Trier 1845, S. 10. Hier wird Kremer neben den namentlich genannten Dompsalteristen Ignaz Weis und Bartholomäus Gommelshausen und nicht namentlich genannten Seminaristen als Dompsalterist aufgeführt. – WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 21.



Anschluss daran nahm Kremer seinen Dienst in der Domkirche für kurze Zeit wieder auf.<sup>89</sup> Allerdings teilt Wilhelm Arnold Günther dem Trierer Domkapitel bereits am 19. April 1850 mit, dass die Psalteristenstelle, die Kremer besetzt hat, erledigt ist.<sup>90</sup> Neben der Tätigkeit in der Domkirche war Kremer bis 1855 für die obere Schulaufsichtsbehörde in Trier tätig.<sup>91</sup>

Als Kremer im Juni 1849 als Militärgeistlicher in den Feldzug nach Baden ziehen musste, wurde die finanzielle Situation weiter verschärft: Ihm blieb lediglich das Gehalt als Militärgeistlicher und so fehlten ihm etwa 300 Reichthaler jährlich. Weitere Schulden vielen infolgedessen an.<sup>92</sup>

Eine direkte Konsequenz aus der langen Abwesenheit von Trier während des badischen Feldzuges war, dass die von Kremer zusätzlich zum Amt als Militärgeistlichen bekleideten Stellen anderweitig besetzt worden waren: „Aber auch für die Zukunft ist meine Stelle zu Trier um 280 rh. verringert, weil die Stelle an der Regierung eingegangen und die Psalteristenstelle im Dom und die Messenstiftung zu St. Paulin durch meine 19 monatliche Abwesenheit anderweitig vergeben sind.“<sup>93</sup> Im Jahr 1851 unternahm Kremer bezüglich seiner Vergütung einige Vorstöße bei den Militär- und Regierungsstellen. Zu seiner Tätigkeit als Militärpfarrer schreibt Kremer in diesem Zusammenhang: „[...] obgleich ich seit 13 Monaten ganz allein in Baden gewesen, dreien Divisionen als Militair Geistlicher für 9000 Kommunikanten vorgestanden hatte, und wo für die andere Hälfte der evangelischen Confession 4 Prediger mit ihren Küstern angestellt waren, die also durch 4 mal so viele als ich, den Staat gekostet haben.“<sup>94</sup> In seiner Argumentation für eine Erhöhung seines Einkommens führt Kremer auch noch sein Lebensalter und seine Dienstjahre an. Zudem weist er zu argumentieren, „daß alle, die mit mir und nach mir angestellt wurden, längst schon befördert sind, ich aber allein heute noch, wie vor 14 Jahren unveränderlich, mir ein Adverbium, auf einem Dienstehnkommen von 635 rh sitze; so dürfte dies einen ehrlichen Mann, der dem Staate treu und fest ergeben, der keine Mühe und Arbeit gescheut, seine ganze Kraft zum Wohle des Staates geopfert hat und noch den letzten Rest zu opfern bereit ist, doch wohl ein wenig verdriesen.“<sup>95</sup> Deutliche Wor-

---

89 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer, Korrespondenzjournal und Rechnungsbuch (1850–1854), Briefkonzept vom 12.12.1850 an den Fürstbischof von Breslau, Melchior von Diepenbrock (1798–1853). Er war in Preußen ab 1850 für die katholische Militärseelsorge zuständig.

90 BATr, Abt. 91, Nr. 111, Bl.12.

91 Alice KOCHER: Trier zwischen Revolution und Reichsgründung. In: Kurt DÜWELL, Franz IRISGLER (Hrsg.): Trier in der Neuzeit (2000 Jahre Trier. Herausgegeben von der Universität Trier. Band 3). Trier 1988, S. 421–436, hier: S. 433.

92 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer, Rechnungsbücher.

93 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 5.

94 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 5.

95 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 6.

te findet der 55jährige Kremer abschließend und fordert „endlich auf Realisierung von schönen Versprechungen [...], um sorgenlosen alten Tagen entgegen gehen zu können“.<sup>96</sup> Er nennt konkret drei Möglichkeiten um seine *gegenwärtige, recht traurige Lage* zu verbessern. Dabei nennt er an erster Stelle „die Verleihung einer Kanonikate an irgend einer Kathedrale, die man mir schon vor Jahren in Aussicht gestellt hat“. Weiterhin nennt er eine Staatsstelle oder die Option sein Gehalt von 500 auf 900 Reichsthaler zu erhöhen.<sup>97</sup> Hierbei kommt sicherlich neben dem rein Monetären auch nochmals die 1835 in Aussicht gestellte Beförderung zum Tragen. Nicht ohne Grund nennt Kremer an erster Stelle die Ernennung zum Domkapitular. Bereits Bischof von Hommer wird Kremer ein solches Kanonikat in Aussicht gestellt haben. Entsprechend den rechtlichen Rahmenbedingungen hatten sowohl der Bischof wie auch der König das Recht Kandidaten zu präsentieren. Somit hätte von Hommer gute Chancen gehabt Kremer dort zu installieren.<sup>98</sup> Dass Kremer wirklich zum Bewerberkreis um eine Stelle im Trierer Domkapitel gehörte, ist durch eine Korrespondenz in der genannten Akte im Landeshauptarchiv Koblenz zu belegen. Wenig förderlich war indes das Schreiben des Trierer Regierungspräsidenten Sebaldt<sup>99</sup>, der am 21. April 1851 schreibt: „Nachträglich bringe ich zur Kenntnis E[hr]w[ürdiger] Hochwohlgeboren, daß ich nunmehr aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, welche Anstellung die höhere Klerisei dem kathol[ischen] Militärprediger Kremer, der als Bewerber für die vakante Domherrenstelle figurirt, entgegengesetzt: es ist der Vorwurf, sich dem Deutsch-Katholizismus hingeneigt zu haben; neuerdings noch nimmt man es demselben sehr übel, daß er mit einem Coryphäen<sup>100</sup> der Deutsch-Katholischen Gemeinde in Saarbrücken in innigem Briefwechsel stehen soll. In wie weit diese Unterstellung gegründet sei, kann ich mit Sicherheit nicht bemessen, und bin persönlich geneigt zu unterstellen, daß dem Vorwurfe wohl nichts als unvorsichtiges Benehmen des Kremer zum Grunde liegen mag; immerhin würde [ein Wort unleserlich] Vorwurf dem H[errn] Kremer in seiner Stellung als Domkapitular vorausgesetzt, daß er sie verlangte – lähmend im Wege stehen, und, um schwierigen Verhältnissen die Spitze zu bieten, fehlt auch ihm gleich dem H[errn] Lichter<sup>101</sup> die geistige Schärfe

96 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 6.

97 LHAKo, Best. 403, Nr. 4917, S. 6–7.

98 Im Jahr 1842 wurden zwei Stellen neu besetzt, 1844 gleich drei Stellen, jeweils eine 1846, 1849, 1854 und 1860. Siehe: Martin PERSCH: Die Bistumsverwaltung. In: Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Auf dem Weg in die Moderne (1802–1880). = Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier. Band 4 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 38). Trier 2000, S. 101–139, hier: S. 111–114.

99 Karl Friedrich Wilhelm Sebaldt \* 02.09.1808 in Coburg, † 22.05.1874 in St. Wendel, 1849–1864 Regierungspräsident in Trier. Siehe: MONZ (Hrsg.) 2000 (wie Anm. 40), S. 428.

100 Um wen es sich hier handelt kann aus der erhaltenen Korrespondenz nicht geschlossen werden.

101 Aus den Angaben kann nicht eindeutig geklärt werden, welcher Pfarrer Lichter hier gemeint ist. Es könnte sich um die Herren Johann Lichter (1795–1858), Nikolaus Lichter (1809–

und Gewandtheit.<sup>102</sup> Dass Kremer als Sympathisant eines führenden Deutschkatholiken gesehen wurde, ist nur durch diesen Brief belegt. Die Bewertung der Aussage Sebaldts ist sehr schwierig, da er auf die namentliche Nennung des in Saarbrücken ansässigen Deutschkatholiken verzichtet und seine Anschuldigung im Verlauf des Briefes bereits relativiert.<sup>103</sup> Ob einzig hierin der Grund dafür liegt, dass Kremer bei den folgenden Ernennungen zum Domkapitular in Trier nicht berücksichtigt wurde, kann nur angenommen werden. In dem entsprechenden Zeitraum wurden 1854 Franz Xaver Scholl<sup>104</sup> und 1860 Nikolaus Knopp<sup>105</sup> zu residierenden Domkapitularen ernannt. 1859 wurden die Geistlichen Josef Rosenbaum (Andernach)<sup>106</sup> und Philipp Kremenz (Koblenz-Liebfrauen)<sup>107</sup> und im folgenden Jahr die Geistlichen Johannes

---

1880), Peter Lichter (1802–1881) oder Philipp Lichter (1796–1870) handeln. Vermutlich ist der hier gemeinte Philipp Lichter, der von 1834 bis zu seinem Tode 1870 Pfarrer in Piesport war. Zu seiner Biographie siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 210.

102 LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 25.

103 LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 25. – Zum Deutschkatholizismus im Bistum Trier siehe: Dietrich MEYER: Das Neben-, Mit- und Gegeneinander verschiedener Konfessionen. Protestantismus und Deutschkatholizismus im 19. Jahrhundert im Raum des Bistums Trier. In: Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Auf dem Weg in die Moderne (1802–1880). = Martin PERSCH, Bernhard SCHNEIDER (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier. Band 4 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. Band 38). Trier 2000, S. 415–431, hier: S. 428–431

104 Dr. theol. Franz Xaver Scholl \* 13.06.1801 in Aachen, † 25.04. 1860 in Trier, 11.03.1826 Priesterweihe in Châlons-sur-Marne, seit 1826 Professor der orientalischen Sprachen und der alttestamentlichen Exegese am Priesterseminar in Trier, 1854 Ernennung zum Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 313. – MONZ (Hrsg.) 2000 (wie Anm. 40), S. 416–417.

105 Dr. Nikolaus Knopp \* 19.01.1814 in Wittlich, † 28.07.1865 in Trier, 21.12.1844 Priesterweihe in Trier, 1844–1851 Bischöflicher Geheimsekretär (Bischofskaplan), seit 1851 Bischöflicher Offizial und Geistlicher Rat, 1860 Ernennung zum Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier. Siehe: Weltklerus 1941 (wie Anm. 4), S. 186.

106 Dr. theol. Josef Rosenbaum \* 17.01.1798 in Horchheim, † 14.04.1867 in Trier, 29.02.1820 Priesterweihe in Münster in Westfalen, 1818–1819 Lehrer am Gymnasium in Koblenz, 1820–1825 Kaplan in Koblenz-Liebfrauen, 1827–1842 zunächst Dozent der Theologie am Priesterseminar in Trier und später (1830) Professor für Dogmatik am Bischöflichen Priesterseminar in Trier, 1842–1862 Pfarrer und Dechant in Andernach, 1859–1862 nicht residierender Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier (Ehrendomherr), 1862 Ernennung zum Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier, 1866–1867 Geistlicher Rat und Assessor am Bischöflichen Generalvikariat in Trier. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 282. – MONZ (Hrsg.) 2000 (wie Anm. 40), S. 379.

107 Philipp Kremenz \* 01.12.1819 in Koblenz, † 06.05.1899 in Köln, 27.08.1842 Priesterweihe in Trier, 1842–1846 Kaplan in Koblenz-St. Kastor, 1846–1848 Lehrer an der Rheinischen Ritterakademie in Bedburg, 1848–1867 Pfarrer in Koblenz-St. Kastor und seit 1853 auch Dechant, 1859 Ernennung zum nichtresidierenden Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier (Ehrendomherr), 03.05.1868 Bischofsweihe, 1868–1885 Bischof von Ermland, 1885–1899 Erzbischof von Köln, 1893 Ernennung zum Kardinal (Kardinalpriester). Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 194, S. 413. – NDB (wie Anm. 36). Band 13 (1982), S. 4–5. – Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm BAUTZ. Fortgesetzt von Traugott BAUTZ. Hamm 1975–2021. 42 Bände (BBKL). Band 4 (1992), Sp. 642–647. – Wolfgang

Franz Rummel (Kreuznach)<sup>108</sup> und Franz Hecking (Saarlouis)<sup>109</sup> zu nichtresidierenden Domkapitularen ernannt.<sup>110</sup>

Die finanzielle Situation Kremers war zwischenzeitlich so desaströs, dass er der Pfarrkirche St. Laurentius in Saarburg einen Kelch verkaufte. In der Kirchenrechnung der Pfarrei für das Jahr 1848 ist zu lesen: „An Herrn Divisionsprediger Kremer in Trier für einen vergoldeten silbernen Kelch 45 Thaler.“<sup>111</sup> In einem 1845 angelegten und später weiter geführten Inventar lesen wir zu diesem Kelch: „Ein silberner Kelch im renaissance Styl, 1848 angekauft für 45 Thaler; er ist vergoldet, doch nicht die silbern Köpfe.“<sup>112</sup> Obwohl Geldsorgen Kremer über viele Jahre begleiteten, gelang es Johann Josef Kremer ein eigenes Haus in Trier zu erwerben: Von der Pfarrei St. Paulin erwarb er das Pfarrhaus der in der Säkularisation nach St. Paulin verlegten ehemaligen Pfarrei St. Walburgis in der Thebäerstraße. Dieses Gebäude stand anstelle der heutigen Parzelle Thebäerstraße 39.<sup>113</sup> Hier starb Kremer am 23. April 1869 und wurde am Montag den 26. April auf dem Friedhof von St. Paulin beerdigt. In der Totenanzeige würdigen die „trauenden Hinterbliebenen das Leben ihres Bruders, Schwagers, Oheims und Grossoheims“ mit folgenden Worten: „nach langen, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, wiederholt gestärkt durch die h[eil]ig[en] Sakramente, im 74. Jahre seines irdischen Lebens in's ewige Leben abuberufen. Dem Verstorbenen ist es gelungen in seiner schwierigen Stellung, die er 31 Jahre mit Ehre und Würde bekleidet hat, sich die allgemeine Achtung zu erwerben; wer ihn in seinem biedern und leutseligen Charakter kennen lernte, wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren.“<sup>114</sup>

---

SCHÜTZ: Koblenzer Köpfe. Personen der Stadtgeschichte. Namensgeber für Straßen und Plätze. Mülheim-Kärlich 2005, S. 307–308.

108 Johannes Franz Rummel \* 21.04.1801 in Züsch, † 01.06.1873 in Kreuznach, 24.09.1825 Priesterweihe in Trier, 1825–1828 Kaplan in Kreuznach, 1828–1843 Pfarrer in Völklingen, 1843–1873 Pfarrer und Dechant in Kreuznach, 1860 Ernennung zum nichtresidierenden Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier (Ehrendomherr). Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 284.

109 Franz Hecking \* 31.10.1798 in Amel (bei Malmedy), † 28.05.1881 in Saarlouis, 01.06.1822 Priesterweihe in Metz, 1822–1828 Kaplan in Trier-St. Gangolf, 1828–1834 Pfarrer in Hilbringen, 1834–1881 Pfarrer in Saarlouis (Saarlautern), 1860 Ernennung zum nichtresidierenden Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Trier (Ehrendomherr). 1870–1873 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Saarburg-Merzig-Saarlouis. Siehe: WELTKLERUS 1941 (wie Anm. 4), S. 146. – MONZ (Hrsg.) 2000 (wie Anm. 40), S. 166–167.

110 PERSCH 2000 (wie Anm. 98), S. 114.

111 Pfarrarchiv Saarburg, *Rechnung der Pfarrkirche zu Saarburg vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1848 gestellt von dem Kirchen=Einnehmer Funck.*

112 Pfarrarchiv Saarburg, *Kirchen= und Pfarrhaus=Bausachen betreffende Rechnungen*, S. 123.

113 WEBER (Bearb.) 2009 (wie Anm. 74), S. 98.

114 SATr, Sammlung 140/2. – SPOO 1943 (wie Anm. 66), S. 6, S. 32.

Ab dem 4. November 1869 wurde in der Wohnung Kremers seine Bibliothek versteigert. Hierzu erschien eigens ein „Katalog der Bibliothek des verstorbenen kath[olischen] Divisions-Pfarrers Johann Josef Kremer, welche am 4. November und den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, zu St. Paulin, bei Trier, in dessen ehemaliger Wohnung gegen Baarzahlung versteigert wird.“ Aufgeführt werden 576 Titel sowie Broschüren sowie kleinere Gelegenheitschriften.<sup>115</sup>

Bis zu seinem Lebensende wohnten vier seiner Nichten in seinem Haushalt und erbten schließlich auch das Haus. Der Küster der Pfarrei St. Paulin, Engelbert Giesen, schreibt: „Sein Haus war das alte Walburgispfarrhaus neben der Schule Thebäerstr. Bis zum 19. Oktober 1917 bewohnten die Schwestern Müller das v. ihrem Onkel Kremer geerbte Haus. Die erste habe ich 1900, die zweite 1904, die dritte 1911 und die vierte und letzte 19. Okt. 1917 begraben.“<sup>116</sup>

## Zwei bislang unbekannte Porträts von Johann Josef Kremer

Im Jahre 2002 wurde in einem Internetauktionenhaus ein Ölporträt von Johann Josef Kremer zum Verkauf angeboten (Abb. 2). Nach einer Signatur auf der Rückseite der Leinwand stellt es *J. J. Kremer in Trier geb. 1795* dar und wurde von einem Maler namens Müller im Jahre 1845 geschaffen. Kremer war zu diesem Zeitpunkt 50 Jahre alt. Die auf einen Keilrahmen gespannte Leinwand des Ölgemäldes misst 63,5 x 51,0 cm. Die Rahmung des Gemäldes wurde im Jahre 2002 ergänzt.<sup>117</sup> In seinem Rechnungsbuch für das Jahr 1845 vermerkt Kremer am 5. Mai 1845 *Dem Maler Müller für ein Portrait 23 [Thaler]*<sup>118</sup>. Noch im selben Jahr ließ er einen Rahmen für das Gemälde anfertigen und vermerkt am 1. Dezember 1845 im selben Rechnungsbuch *für den Rahmen zum Portrait an Goldarbeiter Kiesgen 15 Thaler und 15 Silbergroschen*<sup>119</sup>. Leider ist die künstlerische Urheberschaft des Porträts bislang nicht zu klären gewesen: Ein Maler namens Müller ist für Trier in der fraglichen Zeit nicht nachweisbar.<sup>120</sup> Das qualitativ mäßige Porträt zeigt Johann Josef Kremer in der damals üblichen Kleidung der Trierer Kleriker, bekleidet mit einer schwar-

---

115 Ein Exemplar dieses Katalogs befindet sich im Nachlass Kremers. Siehe: SATr, Nachlass Johann Josef Kremer.

116 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. Fotografisches Porträt von Johann Josef Kremer (Rückseite).

117 Mit Rahmen hat das Gemälde eine Größe von 72,5 x 59,5 cm.

118 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. Ein- und Ausgabenjournal 1845.

119 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. Ein- und Ausgabenjournal 1845.

120 Freundliche Mitteilung von Dr. Bernd Röder vom Stadtmuseum Simeonstift Trier vom 29.04.2021.

zen Soutane mit Rabat.<sup>121</sup> Für einen Kleriker eher ungewöhnlich präsentiert er an seiner linken Brust folgende Orden (von links nach rechts): den Roten Adler Orden IV. Klasse, den Zähringer Löwen I. Klasse, die Feldzugmedaille „Brudermordmedaille“ und die Hohenzollern-Denk Münze für 1848. Die im Zusammenhang mit dem badischen Feldzug erhaltenen Orden wurden erst in den 1850er Jahren auf dem Gemälde hinzugefügt. Für einen eigenen künstlerischen Urheber der Orden spricht auch die Genauigkeit und Präzision, mit der diese gemalt sind und daher zweifelsfrei zu identifizieren sind.

Über die Provenienz des Gemäldes ist leider sehr wenig bekannt. Als es 2002 im Kunsthandel angeboten wurde, befand es sich in privatem Besitz in München bzw. Augsburg. Erst 1994 hatte es der Verkäufer auf einer Kunstmesse in Frankfurt am Main erstanden. Der Verkäufer konnte keine weiteren Angaben zur Besitzer-geschichte des Ölporträts liefern. Über die Person war dem Vorbesitzer nichts be-kannt, da er sich im Vorfeld des Verkaufs beim Stadtarchiv in Trier über Johann Josef Kremer kundig gemacht hatte.<sup>122</sup> Lediglich einem Pressebericht aus dem Jahre 1937 ist eine Information zu entnehmen, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf dieses Gemälde bezieht. Es heißt dort: „Ein Bild Kremers (1845) befindet sich zu Wertheim a[am] M[ain].“<sup>123</sup>

Besonders interessant ist im Vergleich zu dem Ölporträt ein fotografisches Porträt, das Kremer im Alter von 68 Jahren zeigt (Abb. 1). Es ist im Nachlass Kremers im Stadtarchiv Trier überliefert.<sup>124</sup> Das eigentliche Fotopapier (Abzug auf Salzpapier) ist auf einem Karton montiert und hat eine Größe von 15 x 21 cm. Das Foto war wohl längere Zeit gerahmt. Die durch Lichteinfluss veränderte, Oberfläche und Farbin-tensität der Fotografie zeigen, dass durch ein Passepartout ein ovaler Bildausschnitt zu sehen war. Die Fotografie ist in das Jahr 1863 zu datieren. Kremer notiert in sei-nem Ein- und Ausgabenjournal am 2. Januar 1863 *6 Bilder Photographien*<sup>125</sup>, die er

---

121 Martin PERSCH: Zur Lebenskultur des Trierer Diözesanklerus im 19. und 20. Jahrhundert. In: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 88 (1993). Heft 3–4, S. 374–396, hier: S. 390–392. – PERSCH 2000 (wie Anm. 13), S. 202–203. – Andreas HEINZ: Im Banne der römischen Einheitsliturgie. Die amtliche Einführung der römischen-tridentinischen Liturgie im Bistum Trier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 79 (1984), S. 37–92. Wieder abgedruckt in: Andreas HEINZ: Liturgie und Frömmigkeit. Beiträge zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte des (Erz-)Bistums Trier und Luxemburgs zwischen Tridentinum und Vatikanum II (Geschichte und Kultur des Trierer Landes, Band 9). Trier 2008, S. 243–281.

122 Entnommen der Korrespondenz, die beim Verkauf des Gemäldes im Jahre 2002 an den neuen Besitzer übergeben wurde.

123 SPOO 1937 (wie Anm. 67).

124 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. Fotografisches Porträt von Johann Josef Kremer.

125 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. Ein- und Ausgabenjournal 1863–1865.

zum Preis von einem Thaler und 11 Silbergroschen hat anfertigen lassen.<sup>126</sup> Leider ist diesem Eintrag nicht zu entnehmen bei welchem Fotografen dieses Porträt angefertigt wurde. Auch die Fotografie selbst liefert keinen Hinweis auf ihren Urheber. Es handelt sich um eine Studioaufnahme, die von einem professionellen Fotografen angefertigt wurde. Selbst in Trier – und Johann Josef Kremer kann diese Aufnahme ja auch bei einem Aufenthalt außerhalb Triers anfertigen haben lassen – gab es in den 1860er Jahren bereits mehrere Fotografen. Hinzu kommen noch die *Wanderfotografen*, die ebenfalls in Erwägung zu ziehen sind. Eine seriöse Zuschreibung ist daher nicht möglich.<sup>127</sup>

Dargestellt ist Kremer auf einem Stuhl ohne Armlehnen und ohne sichtbare Rückenlehne sitzend. Den Oberkörper hat er leicht mit seiner rechten Seite nach vorne gedreht und blickt mit ebenfalls leicht gedrehtem Kopf zum Betrachter. Im Hintergrund – zu seiner Linken – ist ein kleiner Tisch mit brokatener Decke zu erkennen, auf dem Kremer seinen linken Arm leicht abgestützt hat. Seine rechte Hand hat er auf seinem rechten Oberschenkel abgestützt. Der Hintergrund ist neutral gehalten und weist auf der linken oberen Seite – etwa auf der Höhe seines Kopfes – ein florales Element auf. Im Gegensatz zu der Darstellung auf dem Ölporträt trägt Kremer auf dem fotografischen Porträt zivile Kleidung und ist nicht als katholischer Kleriker zu erkennen. Er trägt eine dunkle Hose und einen dunklen Frack mit einer seidenen Weste. Darunter ein weißes Hemd mit Stehkragen und einer ebenfalls dunklen Halsbinde. Auf der Fotografie wurden einige Details nachträglich koloriert, um diese hervorzuheben: so die Orden an seiner linken Brust, die goldene Verzierung an seiner Halsbinde, die ebenfalls goldene Uhrkette an seiner seidenen Weste, ein Ring an seinem linken Mittelfinger und eine Tabakdose, die er in seiner linken Hand hält.

## Zusammenfassung

Als Johann Josef Kremer im Jahre 1869 starb, war er 73 Jahre alt und befand sich im 32. Dienstjahr als katholischer Militärpfarrer mit Dienstsitz in Trier. Im Vergleich zum Jahr 1837, als er dieses Amt antrat, hatte sich die katholische Militärgeistlichkeit etabliert. Kremer gehörte mit seinen gleichzeitig ernannten Kollegen zu den ersten katholischen Militärgeistlichen, die für die Rheinprovinz angestellt

---

126 SATr, Nachlass Johann Josef Kremer. Ein- und Ausgabenjournal 1863–1865.

127 Zum Überblick siehe: Ingrid RÖSSEL-MARXSEN, Ulrike VOGT, Klaus LAMMAI: Karriere mit der Kamera. Fotografen aus Rheinland-Pfalz. In: Ulrich LÖBER (Hrsg.): Spurensuche. Frühe Fotografen am Mittelrhein (Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz. Staatliche Sammlung technischer Kulturdenkmäler. Einzelveröffentlichungen, Band 35). Koblenz 1989, S. 59–66.

wurden. Wie schwierig dies im protestantisch geprägten Preußen war, zeigt der lange Zeitraum zwischen der Bewilligung dieser Stellen durch die staatlichen Stellen, die Benennung von Kandidaten, die Ernennung der Militärpfarrer und schließlich deren Amtsantritt. Nicht nur auf Staatsseiten tat man sich mit diesem Thema schwer, so wurde die Benennung von Priestern für diese Posten auch im Bischöflichen Generalvikariat nur schleppend behandelt. Mehrmals wurde von Seiten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz daher nachgefragt. Dem Schriftverkehr ist zu entnehmen, dass die Besetzung solcher Stellen auch für den Diözesanbischof von Hommer bzw. dessen Verwaltung ein Novum war. Potentielle Kandidaten mussten erst einmal gefunden werden. Gut dreißig Jahre später war die Situation im Militär und damit auch der Militärseelsorge eine andere. Nach dem Tod Kremers wurde Heinrich Vollmar<sup>128</sup> neuer Divisionspfarrer in Trier. Er stammte aus dem Klerus der (Erz)-Diözese Paderborn. Das System der katholischen Militärseelsorge war nun etabliert und die Besetzung der Stellen erfolgte nun zentral.

Johann Josef Kremer hat die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 – Deutsch-Französischer Krieg und Reichsgründung – nicht mehr erlebt. Aber dennoch hat er schon während seiner Amtszeit die Vorboten in der Stärkung und dem wachsenden Einfluss des Militärs wahrnehmen können.

## Anhang

Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 403, Nr. 4917, S. 31–44 (Unterlagen des katholischen Divisionspfarrer Kremer).

Trier, 9. Dezember 1850

Bericht des Divisionspfarrers Johann Peter Kremer über seinen Einsatz als Militärseelsorger bei den kriegerischen Handlungen in den Jahren 1849 und 1850 im badischen Gebiet. Der Bericht ist ohne Adressat verfasst und befindet sich im Bestand des ehemaligen Oberpräsidiums der Rheinprovinz mit Sitz in Koblenz.

---

<sup>128</sup> Dr. theol. h.c. Heinrich Vollmar \* 01.05.1839 in Paderborn, † 08.07.1915 in Köln, 15.08.1863 Priesterweihe in Paderborn, 1863–1868 Kaplan in Gütersloh, 1868 Militärkaplan, Gefängnispfarrer, Schulkatechet und Geistlicher Beirat des Cäcilienvereins in Trier, 1869–1876 Divisionspfarrer in Trier, 1870–1871 Feldgeistlicher im deutsch-französischen Krieg, 1876–1894 Militärpfarrer bzw. Militäroberpfarrer in Hamburg-Altona, Metz, Rendsburg, Graudenz, Königsberg und Hannover, seit 1894 in Berlin, ab 1901 als Generalvikar des preußischen Feldprobst, 1903–1913 katholischer Preußischer Feldprobst (Titularbischof von Pergamum). Siehe hierzu: Thomas SCHMITT 2000 (wie Anm. 10), S. 8 – BRANDT, HÄGER (Hrsg.) 2002 (wie Anm. 10), S. 860–863.



## Transkription

31<sup>129</sup>

mit Beil[age/agen].  
Umständlicher Bericht  
über den in Baden als Militair Seelsorger  
mit gemachten Feldzug vom 16<sup>ten</sup> Juni 1849 bis  
zum 20<sup>ten</sup> November 1850.

Unterm 12<sup>ten</sup> Juni 1849 ward ich vom General-  
Commando des 8<sup>ten</sup> Armee-Corps<sup>130</sup> zu Coblenz<sup>131</sup>  
commandirt, den Feldzug in der bairischen Pfalz  
und Baden mit zu machen. Ich erhielt den Befehl  
am 14<sup>ten</sup> und reiste am 16<sup>ten</sup> nach Coblenz ab,  
wo ich meine Mobilmachungsgelder empfing und  
die Marsch-Order nach Gamasheim<sup>132</sup> zum comm[andierenden]  
General v[on] Hirschfeld<sup>133</sup> erhielt.  
Nachdem ich mir Pferde, Wagen und Geschirr  
beschafft, reiste ich am 19<sup>ten</sup> von Coblenz ab, und

---

129 Die Seitenzählung der Akte wurde später mit einem Paginierstempel hinzugefügt. Aus Gründen der Überschaubarkeit und besseren Handhabbarkeit der Transkription werden die Seitenzahlen am Anfang einer jeden Seite wiedergegeben.

130 Das VIII. Armee-Korps war ein von 1820 bis zur Auflösung 1919 bestehender Großverband der Preussischen Armee, dessen Generalkommando sich in Koblenz, der Hauptstadt der Rheinprovinz befand. Siehe hierzu: Armin MEYER-DETRING :175 Jahre Korpskommando Koblenz. Herausgegeben vom Korpskommando III. Korps. Koblenz [1990].

131 Coblenz = 56068–56077 Koblenz. Am Einfluss der Mosel in den Rhein gelegene Hauptstadt der preussischen Rheinprovinz (mit Festung) (heute Rheinland-Pfalz). Max BROESIKE, Wilhelm KEIL (Hrsg.): Neumanns Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reichs. Leipzig, Wien 41905, S. 536–537. – Ludwig PETRY (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Band 5. Rheinland-Pfalz und Saarland (Kröners Taschenausgabe, Band 275). Stuttgart 31988, S. 178–184.

132 Gamasheim = 76726 Germersheim. Am Einfluss der Queich in den Rhein gelegene Stadt und Festung in Bayern (heute Rheinland-Pfalz). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) 41905 (wie Anm. 131), S. 305. – PETRY (Hrsg.) 31988 (wie Anm. 131), S. 112–113.

133 Karl Friedrich Wilhelm Ulrich Moritz (gen. Moritz) von Hirschfeld, Preussischer General der Infanterie \* 04.07.1790 in Halberstadt, † 13.10.1859 in Koblenz. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 12 (1880), S. 473–474.

langte über Bingen<sup>134</sup>, Creuznach<sup>135</sup>, Alzei<sup>136</sup>, Worms<sup>137</sup>, Speier<sup>138</sup> am 22<sup>t[en]</sup> juod. in der Festung Gamasheim an, wo ich zwar den comm[andierenden] General v[on] Hirschfeld nicht mehr traf, aber aus den Treffen von Waghäusel<sup>139</sup> und Wiessenthal<sup>140</sup> vom 20<sup>t[en]</sup> u[nd] 21<sup>t[en]</sup> leider 88 schwer Verwundete, wovon 17 vom 30<sup>t[en]</sup> R[e]g[imen]t, Fusilier Bat[ailon], Pfarrkinder von mir, die mich alle persönlich kannten, sich im dortigen Lazarethe befanden.<sup>141</sup> Den Schmerz zu schildern, der mich beim Anblick dieser Unglücklichen ergriff, wird man mir billig erlassen. Mein ohnehin weiches Herz ward schwer verwundet und tiefe Schwermuth lagerte sich auf meinem Gesichte, denn solches Elend hatte ich mit eigenen Augen noch nie geschaut. Hier fand ich auch meinen H[ochwürdigen] Colleggen Lampenschaft<sup>142</sup>

134 Bingen = 55411 Bingen. Stadt am Einfluß der Nahe in den Rhein in Hessen (heute Rheinland-Pfalz). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 87. – PETRY (Hrsg.) <sup>3</sup>1988 (wie Anm. 131), S. 43–45.

135 Creuznach = 55543, 55545, 55583 Bad Kreuznach. Stadt an der Nahe in Preußen (heute Rheinland-Pfalz). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 561. – PETRY (Hrsg.) <sup>3</sup>1988 (wie Anm. 131), S. 24–27.

136 Alzei = 55232 Alzey. An der Selz gelegene Stadt in Hessen (heute Rheinland-Pfalz). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 28. – PETRY (Hrsg.) <sup>3</sup>1988 (wie Anm. 131), S. 11–12.

137 Worms, = 67547, 67549–67551 Worms. Am Rhein gelegene Stadt in Hessen (heute Rheinland-Pfalz) BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1207. – PETRY (Hrsg.) <sup>3</sup>1988 (wie Anm. 131), S. 410–415.

138 Speier = 67346 Speyer. Am Rhein gelegene Stadt in Bayern (heute Rheinland-Pfalz). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1023. – PETRY (Hrsg.) <sup>3</sup>1988 (wie Anm. 131), S. 350–358.

139 Waghäusel = 68753 Waghäusel. Fabrikort in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1130. – Max MILLER, Gerhard TADDEY (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Band 6. Baden-Württemberg (Kröners Taschenausgabe, Band 276). Stuttgart <sup>3</sup>1980, S. 839–840.

140 Wiessenthal = 68753 Wiesental. Dorf in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1182. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>3</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 885–886.

141 Am 20.06.1849 wurde das badische Revolutionsheer unter General Mieroslawski von den preußischen Expeditionstruppen in einem Gefecht zurückgeschlagen. MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 839. Bei einem Gefecht gegen das preußische Expeditionsheer fielen am 20.06.1849 bei Graben sieben Angehörige des badischen Revolutionsheeres. In der Nacht vom 21. zum 22.06.1849 diente das *Gasthaus zum Hirschen* dem preußischen Oberbefehlshaber, Prinz Wilhelm, als Unterkunft. MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 262.

142 Johann Heinrich Anton Lampenschert\* 11.06.1812 in Wittlaer, † 18.02.1870 in Aachen, 04.04.1836 Priesterweihe in Köln, 1840–1846 Kaplan in Wittlaer und Mühlheim/Ruhr, 1846–1864 Militärgeistlicher bei der 14. Division in Düsseldorf und Münster, 1846–1855 Garnisonspfarrer an der Garnionskirche in Düsseldorf, Stadtpfarrer und Geistlicher-, Regierungs- und Schulrat in Sig-

aus Düßeldorf<sup>143</sup>, der sich den Unglücklichen mit aller Wärme und Liebe annahm. Ich verweilte dort 2 Tage, um meine unglücklichen Pfarrkinder möglichst zu trösten. Gestorben sind im Ganzen nur 13, ein Beweis von trefflicher ärztlicher Behandlung und

32

und sorgsamer Pflege. Da ich nach Gamasheim commandirt war, H[err] General v. Hirschfeld aber nicht mehr traf; so war mein H[err] College der Ansicht, dort bis auf weitere Order zu verbleiben. Allein ich bemerkte, daß der H[err] General jetzt nicht an uns denken würde, und daß der Militair Geistliche in solchen Fällen seinen Wirkungskreis sich selbst suchen müsse. Lampenschaft blieb zurück und ich reiste am 24<sup>ten</sup> Mittags auf gut Glück und Gottes vertrauen ab.

Des Weges unkundig, ohne Führer und Begleiter fuhr ich in düsterer Stimmung zu Gamasheim über die Rheinbrücke nach Baden hinüber, den Weg suchend nach Buchsal, wo ich das Genral-Commando zu treffen hoffte. Hatte tiefer Gram mich im Lazareth zu Gamasheim ergriffen; so sollte in den ersten Stunden auf Badens Boden mich beinahe noch schlimmer[es] antreffen. Ich fuhr nach Philipsburg<sup>144</sup>, dort durch den Wald und kam nach Kirdorf<sup>145</sup>, wo man mich bis zum

---

maringen 1864, Numerar-Stiftsherr am Collegiatsstifts-Kapitel in Aachen. Siehe: BRANDT, HÄGER (HRSG.) 2002 (wie Anm. 10), S. 457.

143 Düßeldorf = 40210–40629 Düsseldorf. Am Rhein gelegene Stadt in Preußen (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 213–214. – Friedrich VON KLOCKE, Johannes BAUERMANN (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Band 3. Nordrhein-Westfalen (Kröners Taschenausgabe, Band 273). Stuttgart <sup>2</sup>1970, S. 185–191.

144 Philipsburg = 76661 Philipsburg. An einem toten Rheinarm gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 828. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 632–633.

145 Kirdorf = Früher ein eigenständiges Dorf und seit 1901 ein Teil von Homburg. BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 513. Gemeint ist aber hier vermutlich der Ort Kirrlach = 68753 Waghäusel (Kirrlach). Dorf in Baden (heute Baden-Württemberg), 1975 wurde Kirrlach, Waghäusel und Wiesental zur Gemeinde Waghäusel vereinigt. BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 514. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 839–840.

Walde zurückwies, dem entlang ich nach Graben<sup>146</sup> kommen würde. Obgleich ich düster gestimmt, war ich für meine Person doch unbekümmert, auch fehlte es mir nicht an persönlichem Muthe, wenn ich auch 55 Jahre alt bin. Allein kaum 1 Stunde dem Walde entlang mich fortbewegt, sollte ich doch auf eigene Weise aus meiner Sorglosigkeit aufgeschreckt werden. Ich kam an eine Stelle, wo auf der rechten Seite schöner Hochwald, auf der linken dichte Buchenhecken standen. Hier heraus erfolgte plötzlich ein Schuß und die Kugel pfiß zwischen mir und dem noch nicht eingekleideten Treinsoldaten durch. Gott hatte uns vor dem feindlichen Blei geschützt! – In hellem Gallop fort kam ich nach einer Stunde nach Neudorf<sup>147</sup>, wo das 1<sup>te</sup> Haus aus Fachwänden bestehend

bestehend, durchlöchert, ohne Fenster und Thüre war. Nach der Ursache mich erkundigend erfuhr ich, daß am Morgen dort ein Schnarmützel<sup>148</sup> zwischen unsern Truppen und den Insurgenten<sup>149</sup> stattgehabt, daß das Haus von den Unsrigen demoliert worden, weil die Insurgenten sich in dasselbe retirirt und aus demselben noch geschossen hätten. Ich erkundigte mich nun nach den Verwundeten und erhielt zur Antwort, daß man selbe mitgenommen, jedoch lägen 8 Freischärler todt auf dem Kirchhofe, für welche bereits ein großes Grab angefertigt sei. Neudorf ist eine kathol[ische] Filiale, vielleicht von Waghaeusel oder Wiesenthal,

---

146 Graben = heute 76676 Graben-Neudorf. Flecken in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 329. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 262.

147 Neudorf = heute 76676 Graben-Neudorf. Flecken in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 329. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 262.

148 Schnarmützel gemeint ist ein Scharmützel. Kurzer, auf kleinen Raum beschränkter Zusammenstoß weniger gegnerischer Soldaten, bei dem es zu einem leichten Feuergefecht kommt.

149 Insurgenten: gemeint sind hier die aufständischen Truppen.

Pfarrer und Bürgermeister waren flüchtig, daher keine Fürsorge zu anständiger Beerdigung. Ich verfügte mich auf den Kirchhof, überzeugte mich von dem wirklichen Tode der Gebliebenen, und obgleich nicht wissend, ob es Christen oder Juden seien, setzte ich mich über alle Bedenklichkeiten hinaus und segnete die Leichen förmlich ein.

Nach Beendigung der Ceremonie hielt ich eine kurze Anrede, worin ich auch des abscheulichen Attentats auf meine Person erwähnte. Das ganze Volk zerfloß in Thränen, ich hatte meinen Zweck erreicht und freute mich, wieder unter Menschen zu sein, bei denen meine Person sicher war. Ein schumerliches Dunkel hatte sich bereits über das noch offene Grab verbreitet, wollte aber nicht, obgleich ermüdet, an diesem unheimlichen Orte übernachten, wo ich doch keinen Schutz gegen einen Ueberfall haben konnte. Ich fuhr 1 Stunde weiter und kam nach Graben, einem schönen Flecken von circa 3000 Seelen, aber

34

aber ganz evangelischer Confession. Obgleich schon dunkel, es mochte 10 Uhr sein, fuhr ich am Rathause vor, wo ich 4 tödlich Verwundete Baden vor fand, die katholisch waren, und sich herzlich freuten, selbst an einem ev. Orte die hl[eiligen] Sakramente ihrer Kirche empfangen zu können. Nachdem ich den Unglücklichen diesen Liebesdienst erwiesen, ging ich zum ev[angelischen] Pfarrer Crezelius der mich recht brüderlich empfing und mit vielen Freude aufnahm. Hier fand ich auch zu meinem Troste eine Schwadron vom 4<sup>ten</sup> Curasier<sup>150</sup> R[e]g[imen]te, und eine Abtheilung Schützen. Das war der 1<sup>te</sup> Tag in Baden, überschaute mein Werk und sah, daß es gut war, aber mein Kopf mochte 10 Jahre älter

---

150 Curasier = Kürassiere. Es handelt sich um eine mit Kürassen genannten Brustpanzern ausgestattete Truppengattung der schweren Kavallerie.

geworden sein, mein Muthgeber war nun ge-  
 stählt und gekräftigt und ein lebendiges Ver-  
 trauen wachte frisch in meiner Seele auf. –  
 Am 25<sup>(en)</sup> Juni des Morgens wollte ich nun direct  
 nach Bruchsal fahren, was man mir aber abrieth,  
 weil ich durch den Hart-Wald<sup>151</sup> müsse und die Passage  
 überhaupt noch unsicher sei. Ich blieb bis Mittag  
 und schlug den Weg nach Karlsruhe<sup>152</sup> ein, weil ange-  
 deutet wurde, daß auf der andern Seite ein Treffen  
 zwischen Bruchsal<sup>153</sup> und Durlach<sup>154</sup> geliefert werde, was  
 sich dann leider auch bestätigte, und wo viele tapfere  
 Männer von uns den Tod der Ehre starben. –  
 Gegen 6 Uhr fuhr ich zum Linkenheimer Thor<sup>155</sup> in Carls-  
 ruhe herein, nachdem 1 Stunde vorher unsere sieg-  
 reiche Armee, an der Spitze Se[ine] Königliche Hoheit, der  
 tapfere Prinz von Preußen<sup>156</sup> in der Residenz Stadt  
 Badens durch das Durlacher Thor<sup>157</sup> eingezogen  
 waren. Meine Pflicht rief mich zuerst ins Laza-  
 reth, und nachdem hier das Nothwendigste geschehen,  
 ging ich auf den Schlosplatz, wo ich alle Waffen=Gat-

---

151 Hart-Wald = Der Hardtwald ist ein historisches Waldgebiet in der Oberheinebene zwischen Rastatt und Graben-Neudorf, nördlich und südlich von Karlsruhe. Im weiteren Sinne zählen zum Hardtwald die zwischen Bruchsal und Schwetzingen gelegenen Forste „Lußhardt“ und „Schwetzinger Hardt“. Siehe Patricia BLUM (Hrsg.), *Erlebnis Hardtwald. Der Traum in Grün*. Karlsruhe 2004.

152 Karlsruhe = 76131–76229 Karlsruhe. Hauptstadt von Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 493. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 388–394.

153 Bruchsal = 76646 Bruchsal. Am Saalbach gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 131. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 120–122.

154 Durlach = 76227 Durlach. An der Pfalz und am Fuß des Berglandes gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 212. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 388–394 (heute ein Stadtteil von Karlsruhe).

155 Das Linkenheimer Tor in Karlsruhe war eines von sechs Stadttoren im Zentrum von Karlsruhe. Das Tor war 1825 nach Plänen des Architekten Friedrich Arnold errichtet worden und wurde im Jahre 1875 abgerissen. Die Wachhäuschen blieben bis 1953 bzw. 1954 erhalten. [https://de.wikipedia.org/wiki/Linkenheimer\\_Tor](https://de.wikipedia.org/wiki/Linkenheimer_Tor) (Zugriff am 06.07.2021).

156 Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen (Wilhelm I.) \* 22.03.1797 in Berlin, † 09.03.1888 in Berlin, 1840–1861 Prinz von Preußen, 1861–1888 König von Preußen, 1871–1888 Deutscher Kaiser. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 42 (1897), S. 517–692.

157 Das Durlacher Thor in Karlsruhe war ebenfalls eines der sechs Stadttore im Zentrum von Karlsruhe. Das Tor war 1772 nach Plänen des Architekten Wilhelm Jeremias Müller im ionischen Stil errichtet worden und wurde im Jahre 1875 abgerissen. [https://de.wikipedia.org/wiki/Durlacher\\_Tor](https://de.wikipedia.org/wiki/Durlacher_Tor) (Zugriff am 06.07.2021).

tungen vorfand, auch einen großer Theil meiner  
ehemaligen

ehemaligen Pfarrkinder. Hier hatte ich eine schöne  
Sedisfaction<sup>158</sup> als Militair-Geistlicher.  
Kaum hatten bekannte Offiziere mich erblickt als  
sie auf mich zueilten, mir die Hand reichten und herz-  
lich grüßten. Und als die Soldaten mich sahen, liefen  
sie aus Reihe und Glied auf mich zu und baten mich  
doch bei ihnen zu bleiben und sie nicht mehr zu  
verlassen. Natürlich versprach ich ihnen das  
heilige und theure, was auch der Himmel über  
uns verfügen möchte. Mein äußerer Anzug mochte  
keinen kathol[ischen] Geistlichen ankündigen, sondern eher  
einen schon ergrauten Regiments Arzt. Auf meinem  
grauen Kopfe fest eine schwarz seidene Mütze  
mit Schirm, über einem schwarzen Oberrock  
hing ein schwarzer Überwurf, und ich war  
von Oben bis Unten voll Staub. Ein Carls-  
ruher Herr aus den Tausenden von Zuschauern  
fragte einen Offizier: wer ist der Mann; auf  
den eure Soldaten so zu laufen, und den sie sehr  
zu achten scheinen? Ei, sprach der Offizier,  
der ist unser kathol[ischer] Militair-Pfarrer  
Kremer aus Trier. So sprach der vornehme  
Herr, halten eure Soldaten so viel auf die  
Geistlichen? In diesen wenigen Worten,  
fand Badens Volk characteresirt von  
mir, und ich wunderte mich nicht mehr über  
den abscheulichen Meineid des badischen  
Heeres gegen ihren so lieben und guten  
Fürsten<sup>159</sup> und das Vaterland. Ich hatte den

---

158 Sedisfaction: gemeint ist hier ein schöner Aufenthalt bzw. eine schöne Zeit.

159 Großherzog Karl Leopold I. Friedrich von Baden, \* 29.08.1790 in Karlsruhe, † 24.04.1852 in Karlsruhe, 1830–1852 Großherzog von Baden. Das Großherzogtum Baden war von 1806 bis 1871 ein souveräner Staat, der bis 1813 Mitglied des Rheinbundes und von 1815 bis 1866 des Deutschen Bundes war. Ab 1871 war Baden nur mehr ein teilautonomer Bundesstaat innerhalb des Deutschen Kaiserreiches. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 18 (1883), S. 370–376. – Kurt

Krebsschaden, an dem Baden auch jetzt noch leidet, erkannt.

Bis zum 29<sup>ten</sup> hatten wir in Carlsruhe Ruhe=Tage, ich aber hatte in den beiden Lazarethen, wo unsere Kranke[n]

36

Kranke[n] und Verwundeten untergebracht waren, vollauf zu thun, wo ich nach Möglichkeit meine h[eil] [ige] Pflichten zu erfüllen strebte. Den Carlsruher Damen muß ich zur Ehre und zum Lobe bekennen: sie haben an unsern Kranken und Verwundeten so viel Liebe bewiesen, so viel Schönes und Edles gethan, wie es in keiner Stadt hätte besser geschehen können. Gott möge es ihnen lohnen! – In Carlsruhe wohnte ich bei H[errn] Dekan und Geistlichen Rath Goß, wo wir beim Mittagessen den Kanonen Donner deutlich vernehmen konnten. Also auch an hohen Festtagen, am Feste der beiden Apostelfürsten<sup>160</sup> sollte das Schwert nicht in der Scheide ruhen. Das Krachen der Geschütze zeigte uns an, daß das Treffen in der Richtung nach Etlingen<sup>161</sup> zu, einem Städtchen am Gebirge gelegen, sein müsse. Einer von den Kaplänen begleitete mich dorthin. In Etlingen angekommen ging ich aufs Rathaus und fand 4 Mann von uns, die auf der vorderen Seite des Berges bei Völkerbach<sup>162</sup> aus einem Hinterhalte heraus waren verwundet worden.

---

VON PRIESDORFF: Soldatisches Führertum. Hamburg 1937–1942. 10 Bände. Hier: Band 5 (1938), S. 292–295, Nr. 1555. – NDB (wie Anm. 36). Band 14 (1985), S. 271.

160 Gemeint ist der Festtag der Apostelfürsten Petrus und Paulus, auch Peter und Paul genannt. In der katholischen Kirche wird dieses Fest am 29. Juni gefeiert. WETZER UND WELTE'S KIRCHENLEXIKON oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Freiburg <sup>2</sup>1882–1903. 12 Bände, Registerband. Band 9 (<sup>2</sup>1895), Sp. 1879–1880.

161 Etlingen = 76275, 76359 Ertlingen. An der Alb gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 254–255. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 199–202.

162 Völkerbach = 76316 Völkersbach. Dorf in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1125. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 501 (heute Gemeinde Malsch).



2 von diesen Verwundeten waren katholisch, denen ich die h[ei]ll[igen] Sakramente ertheilte. Da der Kanonen-Donner schwieg, kehrten wir gegen Abend nach Karlsruhe zurück.

Als ich mich am andern Morgen umsah erfuhr ich, daß unsere sämtlichen Truppen am Tage vorher, Mittags, Karlsruhe bereits verlassen und auf der Straße nach Rastadt<sup>163</sup> vorgerückt seien, wodurch ich um ½ Tag nachkam und sich ein folgender interessanter Fall ereignete.

Ungefähr 2 Stunden von Karlsruhe begegneten wir

37

wir Wagen mit Verwundeten vom vorigen Tage und erkundigte ich mich bei allen, ob keiner meiner geistlichen Hilfe bedürfe. Endlich erschienen 2 Wagen mit einem Toden, und mit einem schwer Verwundeten vom 25<sup>ten</sup> Regimente aus Aachen<sup>164</sup>. Der Unglückliche freute sich, die h[ei]ll[igen] Sakramente empfangen zu können, die ich ihm gleich ertheilte. Während der h[ei]ll[igen] Handlung umstanden 6 rothe Husaren vom 3<sup>ten</sup> R[e]g[imen]te<sup>165</sup>, und circa 10 Mann Infanterie<sup>166</sup>, die 15 Freischärler in Stricken gefesselt, und auf den [ein Wort unleserlich] stehend, transportier-

---

163 Rastadt = 76437 Rastatt. In der oberrheinischen Tiefebene gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 869. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 641–642.

164 Aachen = 52062–52080 Aachen. Am Fuß des Berglandes und an der Wurm gelegene Stadt in Preußen (heute Nordrhein-Westfalen). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1. – VON KLOCKE, BAUERMANN (Hrsg.) <sup>2</sup>1970 (wie Anm. 143), S. 1–7.

165 Das Husaren-Regiment *von Zieten*, genannt *Zieten-Husaren*, war ein Husarenregiment der Preußischen Armee. Es folgte der Tradition des altpreußischen Leibhusaren-Regiments des Generals von Zieten. Siehe: Christian ZU RANTZAU: Geschichte des Husaren-Regiments von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3 (Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents Nr. 298). Oldenburg i. O., Berlin 1930.

166 Infanterie: Mit Waffen ausgerüstete Fußtruppen des Heeres. Siehe hierzu: HERDERS KONVERSATIONS-LEXIKON. Freiburg <sup>3</sup>1902–1907. 8 Bände und Ergänzungsbände. Hier: Band 4 (<sup>3</sup>1905), Sp. 810.

ten, mit entblößten Häuptern den Wagen. Der 15<sup>te</sup> und letzte Gefangene, am Stricke festgehalten, war Professor Kinkel<sup>167</sup>, der ein Tage vorher zu Malsch<sup>168</sup> gefangen genommen worden. Ich kannte Kinkel nicht, bis ein Husar es mir sagte. Kinkel sah furchtbar aus; er hatte einen großen schwarzen Bart, einige Striemen im Gesichte, den Kopf, an dem er verwundet worden, mit einem Tuche verbunden. Fehlte es mir nicht an Geld; so würde ich mir diese Geschehnisse malen lassen.

Am Abend, es war Samstag, traf ich in Muggensturm<sup>169</sup> ein, wo ich wieder 3 Verwundete aufm Rathaus vorfand, die katho[isch] waren, und denen ich die h[ei]ll[i]gen Sakramente ertheilte. Da ich durch alle diese Geschichten so aufgeregt war, daß ich mich gleichsam in einem fieberhaften Zustande befand; so konnte ich Nachts weder schlafen, noch mich im Bette gedulden. Nachts zwischen 2 und 3 Uhr stand ich auf und verfügte

verfügte mich wieder aufs Rathhaus, um für einen verwundeten Husaren vom 9<sup>ten</sup> Reg[imen]t<sup>170</sup>, einen Wag=

---

167 Johann Gottfried Kinkel \* 11.08.1815 in Oberkassel, † 13.11.1882 in Zürich, er war ein deutscher evangelischer Theologe, Professor für Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte, Schriftsteller, Kirchenlieddichter und demokratisch gesinnter Politiker. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 55, S. 515–528. – NDB (wie Anm. 36). Band 11, S. 623–624.

168 Malsch = 76316 Malsch. Flecken in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 647. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 501.

169 Muggensturm = 76461 Muggensturm. Dorf in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 695.

170 Das Husaren-Regiment 9 (2. Rheinisches) war ein Husarenregiment der Preußischen Armee. Es war von 1818 bis 1820 in Koblenz und Andernach, von 1820 bis 1848 in Saarbrücken und Saarlouis, von 1848 bis 1849 in Trier, von 1850 bis 1851 in Bruchsal, von 1851 bis 1861 in Trier und Frankfurt am Main, von 1861 bis 1897 in Trier und Mainz und von 1897 bis 1914 in Straßburg stationiert. Siehe: Gottfried Klaus VON BREDOW: Geschichte des 2. Rheinischen Husaren-Regimentes Nr. 9 (1871–1899). Berlin 1881.

en zu besorgen, damit er in aller Frühe nach  
 Carlsruhe ins Lazareth gebracht werde. Zu  
 meinem Erstaunen fand ich wieder 5 andere Ver=  
 wundete vor, die erst in der Nacht hingebacht  
 worden. Der eine, Husar vom 3<sup>ten</sup> R[e]g[iment]te, hatte eine Kugel  
 in der Brust, und schoß das Blut im Bogen heraus, wenn er  
 von Schmerzen die Hand von der Wunde wegnehmen mußte.  
 Er war evangelisch. Die 4 andern, 2 badische Soldaten  
 und 2 Freischärler<sup>171</sup>, worunter ein Italiener aus Mailand,  
 ein schöner Knabe von 16 Jahren, alle tödlich ver=  
 wundet, waren katholisch und empfingen mit großer  
 Auferbauung die h[ei]l[igen] Sakramente. Es am  
 1<sup>ten</sup> Juli, an einem Sonntage, wohnte beim dortig=  
 en Pfarrer, laß Messe und traf des Abends zu Bühl<sup>172</sup>  
 im General=Quartier wieder ein.  
 Von nun an war ich der schweren Pflicht Verwun=  
 deten beizustehen größtentheils enthoben. Auf  
 gewöhnlichen Tagemärschen rückten wir am 7<sup>ten</sup>  
 Juli in die freundliche Stadt Freiburg<sup>173</sup> ein. Auf  
 meinen Wunsch befahl der comm[andierende] General v. Hirsch=  
 feld auf den 8<sup>ten</sup> feierlichen Gottesdienst, welchen  
 ich in dem majestätischen Münster, der von Menschen  
 ganz angefüllt war, abhielte. Die dabei abgehaltene  
 Rede<sup>174</sup>, wovon ich mir gehorsamst erlaube 1 Exemplar  
 beizufügen, mußte auf den Wunsch Se[iner] Königl[ichen]  
 Hoheit, des Prinzen von Preußen<sup>175</sup> in 2000 Exempla=  
 ren gedruckt, und an die verschiedenen Regimenten  
 vertheilt werden. Später ließ ich auf wiederholtes

---

171 Freischärler = Männliche Person, die nicht als regulärer Soldat sondern als Angehöriger einer paramilitärischen Gruppe freiwillig und ohne Bevollmächtigung eines der kriegsführenden Staaten an einem Krieg teilnimmt und kämpft. Siehe: HERDERS KONVERSATIONS-LEXIKON.<sup>3</sup> 1902–1907 (wie Anm. 166). Band 3 (<sup>2</sup>1904), Sp. 842–843.

172 Bühl = 77815 Bühl. Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.)<sup>4</sup> 1905 (wie Anm. 131), S. 138. – MILLER, TADDEY (Hrsg.)<sup>2</sup> 1980 (wie Anm. 139), S. 123–124.

173 Freiburg = 79098–79117 Freiburg im Breisgau. An der Dreisam gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.)<sup>4</sup> 1905 (wie Anm. 131), S. 277. – MILLER, TADDEY (Hrsg.)<sup>2</sup> 1980 (wie Anm. 139), S. 215–222.

174 Johann Josef KREMER: Rede über die wesentlichen Pflichten des Menschen. Gehalten am 8. Juli 1849 im Münster zu Freiburg in Baden von J. J. Kremer, katholischer Militär-Pfarrer aus Trier. Auf besonderen Wunsch Seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen von Preußen, zum Druck befördert. Freiburg im Breisgau 1849 (Buchdruckerei Herder, 15 S.). Ein Exemplar befindet sich in der Stadt-historischen Bibliothek in Bonn (Signatur II a 909).

175 Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen (Wilhelm I.). Siehe hierzu Anm. 156.

Verlangen nochmals 1000 Exemplare abdrucken, und vertheile sie größtentheils gratis an katholische Regimenter.

Hier

Hier in Freiburg fing nun wieder, wenn auch nicht ein ruhiges, denn doch ein geregeltes Leben an, wo man wieder in gerechter Weise als Seelsorger wirken konnte. Jeden Sonn- und Feiertag halte ich Gottesdienst im Münster, begleitet mit Gesang und Orgel und besucht von allen Ständen.

Unser Lazareth<sup>176</sup> war im Convict<sup>177</sup>, dem ehemaligen Priester Seminar, mit dem eine nette Kirche verbunden ist. In dieser Kirche laß ich täglich Messe, der diejenigen Kranken, die nicht gerade bettlägerig waren beiwohnten, und wovon täglich 6–8 ihre Andacht hielten.

Während den 4 Monaten, die ich in Freiburg gestanden, hatten wir über 2000 Kranken aller Art, wovon aber nur 8 Mann gestorben sind.

Da ich Vormittags meinen Dienst bequem abmachen konnte; so stand der Nachmittag zu meiner freien Disposition, den ich ausser Anfertigung meiner Predigt zu Ausflüchten in die schöne Umgegend und zum Besuche der benachbarten Pfarr-Geistlichkeit benutzte. Was die Geistlichkeit in Baden anbelangt, so muß ich zu ihrem Lobe bekennen, daß, insofern ich mit ihnen in Berührung gekommen, sie mich mit Freundlichkeit stets empfangen und mit Wohlwollen überhäuft, und zwar vom untersten Kaplan

---

<sup>176</sup> Lazareth = Lazarett. Hospital bzw. Krankenhaus. Siehe hierzu: HERDERS KONVERSATIONS-LEXIKON.<sup>3</sup>1902–1907 (wie Anm. 166). Band 5 (<sup>3</sup>1905), Sp. 590.

<sup>177</sup> Convict = Konvikt. Katholisches Internat. WELTES, WETZERS KIRCHENLEXIKON. Band 3 (<sup>2</sup>1884) (wie Anm. 160), S. 1075–1077.

bis zu dem liebenswürdigen, biedern und frommen Erzbischofe von Vicari<sup>178</sup> hinauf, der mich mit ganz besonderer Achtung und Liebe bis zum Ende behandelt hat.

Vorzüglich aber muß ich der Gastfreundschaft, Liebe und Humanität meines Wirthes, den H[errn] Domkapitular Dr. Haiz<sup>179</sup>, bei dem ich 4 Monate mit noch anderen Einquartirung gratis einquartirt war, dankbar erwähnen, bei dem ich ein solches Vertrauen genoß, daß er mir bei einer Ferien Reise, die er machte, die Aufsicht und Führung seines Hauswesens übertrug. Obgleich mein Verhältniß in Freiburg als ein angenehmes angesehen werden konnte, so ward dasselbe doch gegen Ende August durch einen traurigen Zwischenfall schmerzlich getrübt. Freuden und Leiden begleiten sich durchs Leben und reichen sich einander die Hände. Zwei Preußen, Schoos<sup>180</sup> aus Kevelar<sup>181</sup>, eines Bürgermeisters Sohn, und ein Sattler Bursche Namens Dorl<sup>182</sup> aus Cöln<sup>183</sup>, waren als Insurgenten gefangen genommen worden und hatten im 1<sup>ten</sup> Verhör eingestanden, in einem Treffen am 29<sup>ten</sup> Juni mitthätig gewesen zu sein. Auf Grund dieses Eingeständnisses wurden beide am 24<sup>ten</sup> August vom Kriegsgericht zu Freiburg zum

---

178 Hermann von Vicari \* 13.05.1773 in Aulendorf, † 14.04.1868 in Freiburg, 10.08.1796 Priesterweihe in Konstanz, 08.04.1832 Bischofsweihe in Freiburg, 1832–1842 Weihbischof im Bistum Freiburg, 1842–1868 Erzbischof von Freiburg. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 55 (1910), S. 641–659. – BBKL (wie Anm. 107). Band 17, Sp. 1483–1485.

179 Dr. Fidelis Haiz \* 16.10.1801 in Waldshut, † 09.06.1872 in Freiburg, 21.09.1826 Priesterweihe, 1844–1872 Domkapitular an der Hohen Domkirche zu Freiburg. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 10 (1879), S. 393–394.

180 Karl Friedrich Schoss. Siehe: LHAko, Best. 403, Nr. 4917, S. 49.

181 Kevelar = 47623–47627 Kevelaer. Flecken und Wallfahrtsort in Preußen (heute Nordrhein-Westfalen). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 506. – VON KLOCKE, BAUERMANN (Hrsg.) <sup>2</sup>1970 (wie Anm. 143), S. 391–392.

182 Peter Dorl. Siehe: LHAko Best. 403, Nr. 4917, S. 49.

183 Cöln = 50667–51149, 51467 Köln. Am Rhein gelegene Stadt in Preußen (heute Nordrhein-Westfalen). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 154–155 (sowie Tafel). – VON KLOCKE, BAUERMANN (Hrsg.) <sup>2</sup>1970 (wie Anm. 143), S. 403–423.

Tode verurtheilt. Diese Verurtheilung wirkte so schrecklich auf mein Herz und Gemüth, daß ich wie verstört aussahe. Die unglücklichen Leute waren zum Tode vorbereitet und erwartete ich den furchtbaren Befehl, dieselben am 25<sup>ten</sup> Morgens auf den Richtplatz begleiten zu müssen. Ich hatte mich aber gleich um Nichtbestätigung des Urtheils an den mir sehr freundlichen comm[andierenden] General von Hirschfeld gewendet, und die angefügten Gründe hatten ihn bewogen, das Urtheil einstweilen nicht zu bestätigen. Man ließ mich 3 Tage zwischen Furcht und Hoffnung schweben, und diese 3 Tage waren die unglücklichsten meines Lebens. Am 26<sup>ten</sup> September, einen weiteren Monat

41

Monat später ward ihnen das Urtheil [ein Wort unleserlich] und bestätigt, jedoch mit der Vergünstigung ein Gnadengesuchen Se[ine] Majestät, den König<sup>184</sup> einreichen zu dürfen. Ich entwarf den Unglücklichen das Gesuch, so gut, als ichs in der größten Aufregung vermochte.<sup>185</sup> Das s.f.s. beigefügte Schreiben an General v[on] Hirschfeld wurde beigelegt; und dem Himmel und dem Könige sei dank! Sie wurden begnadigt, sitzen aber auf Lebens=Zeit zu Werden<sup>186</sup>. Unter günstign Verhältnissen werden ich mich später wieder für dieselben verwenden.

Nun war aber auch meine Freude zu Freiburg am Ende. Durch den tiefen und schmerzlichen Eindruck des erwähnten Ereignisses, durch das anhaltende

---

184 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen \* 15.10.1795 in Berlin, † 02.01.1861 in Potsdam, 1840–1861 König von Preußen. Siehe hierzu: ADB (wie Anm. 36). Band 7 (1878), S. 729–776. – BBKL (wie Anm. 107). Band 42 (2021), Sp. 439–469.

185 Ein Schreiben Kremers – datiert auf den 26.09.1849 – findet sich im: LAHKO, Best. 403, Nr. 4917, S. 49–50.

186 Werden = 45239 Werden (heute Stadtteil von Essen). Stadt in Preußen (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1166. – VON KLOCKE, BAUERMANN (Hrsg.) <sup>2</sup>1970 (wie Anm. 143), S. 213–219.

Verbleiben bei Tag und Nacht bei den armen Unglücklichen im kalten Kerker, die meines Trostes so sehr bedurften, zog ich mir eine Krankheit zu, und lag ich 3 Wochen an einem gastrisch-rheumatischen Fieber mit furchtbaren Schmerzen in rechter Schulter darnieder: Nie werde ich der sorgsamten Pflege und väterlichen Behandlung, die mir der würdige Dr. Haiz bei Tag und Nacht persönlich angedeihen ließ, vergessen. Da ich es ihm nicht vergelten konnte; so möge der Himmel es lohnen! In der Zwischenzeit war meine Versetzung von Freiburg nach Karlsruhe erfolgt, und da ich meine Kranken im Lazarethe nicht verweist zurücklassen wollte, trug ich beim Erzbischöflichen=Ordinariate darauf an; daß dem Dombräbänden<sup>187</sup> Schnider die Seelsorge über die kathol[ischen] Kranken übertragen werden möchte, was dann auch geschahe. Herr Schnider

42

Schnider hat über ein Jahr lang sich mit aller Liebe und Aufopferung der Kranken angenommen was gewiß eine Anerkennung verdient; daher ich noch vor meinem Abzug von Karlsruhe veranlaßt fand, für denselben eine entsprechende Gratifikation; oder, wenn es belieben möchte, einen Orden zu beantragen.

Da ich von meiner Krankheit noch nicht völlig hergestellt war, daher von Freiburg mich nicht geradezu in den Dienst nach Karlsruhe begeben wollte; so frug ich auf einen 2 monatlichen Urlaub nach Trier an, der mir auch bewilligt ward, jedoch mußte ich auf eigene Kosten für einen Stellvertreter zu Karlsruhe sorgen. In Trier angekommen trat die schlimme Witterung

---

<sup>187</sup> Dombräbänden = Dompräbant: Chorvikar. Inhaber gewisser Präbenden an Dom- und Kollegiatkirchen. Siehe hierzu: WETZER UND WELTE'S KIRCHENLEXIKON. Band 3 (†1884) (wie Anm. 160), Sp. 195–196.

ein, und meine Uebel verschlimmerten sich der Art, daß ich Verlängerung meines Urlaubs einkommen mußte. Erst gegen Ostern d[es] J[ahres] kehrte ich auf meinen Posten nach Carlsruhe zurück, und will ich's versuchen, von da ab mein Leben und Wirken noch in gedrängter Kürze zu schildern.

Die Hälfte der mobilen Armee in Baden war katholisch, und mochte wohl 9000 Kommunikanten zählen. Hatten nun auch die kathol[ischen] Herren Pfarrer, wo kathol[ische] Truppen standen, die Gefälligkeit gehabt, die österliche Beichte und Kommunion mit derselben zum Theil abzuhalten; so fand ich doch noch eine wahre Herkules Arbeit vor, die um so drückender für mich werden mußte, als ich mir seit 12 Jahren eben durch zu vieles und anhaltendes Sitzen im Beichtstuhle heftige Hämorrhoidaliden zugezogen habe. Ich bin zwar fertig geworden, spüre aber auch die Folgen. Durch Fürstbischöflichen Erlaß d[e] d[at]o Peslar vom 4<sup>ten</sup> Juni a[n]ni c[urrentis] ward mir nun auch

auch noch endlich die Seelsorge über alle kathol[ischen] Soldaten in Baden übertragen, was bis dahin schon faktisch gewesen war, weil ich mich als militiair Geistlicher ganz allein in Baden befand. Für die andere Hälfte, der evangelischen Soldaten nemlich, waren 4 Divisions Prediger mit ihren Küstern vorhanden. –

Mein Pfarrsprengel war ein [zwei Worte unleserlich] von Wertheim<sup>188</sup> am Main<sup>189</sup> bis nach Constanz<sup>190</sup> an den

---

188 Wertheim = 97877 Wertheim. Am Einfluss der Tauber in den Main gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1168. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 880–882.

189 Main = Main. Nebenfluss des Rheins. BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 644.

190 Constanz = 78462, 78464–78465, 78467 Konstanz. Am Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee gelegene Stadt in Baden in unmittelbarer Nähe zur Schweiz (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 548. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 419–426.



Bodensee<sup>191</sup>, circa 120 Stunden in der Länge.  
 Wenn ich in Karlsruhe anwesend war, so hatte  
 ich ausser der Wahrnehmung des Lazareths, jeden  
 Sonn- und Feiertag Gottesdienst abzuhalten.  
 Dann mußte ich ferner an folgenden Stellen  
 Gottesdienst halten, resp[ektive] Beichte hören:  
 Zu Bruchsal, Mannheim<sup>192</sup>, Heidelberg<sup>193</sup>, Mosbach<sup>194</sup>,  
 Waldüren<sup>195</sup>, Wertheim am Main, Emmandingen<sup>196</sup>,  
 Freiburg, Mühlheim<sup>197</sup>, Villingen<sup>198</sup> und Radolfzell<sup>199</sup>  
 am Bodensee. Auf den 3 ersten Stationen  
 habe ich 4 mal, zu Freiburg 2 mal und an den  
 anderen Orten nur 1 mal Gottesdienst gehalten,  
 auch 1 mal in Rastadt. Ferner habe ich auf den  
 Wunsch des comm[andierenden] General von Schuckenstein  
 und des badischen Kriegsminister v[on] Roggenbach<sup>200</sup>,  
 auch noch im badischen Lager, welches in der Nähe  
 von Karlsruhe aufgeschlagen war, während

---

191 Bodensee = Bodensee. See auf der Grenze Deutschlands, der Schweiz und Österreichs. Der Bodensee wird vom Rhein durchströmt. BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 100–101.

192 Mannheim = 68159–68309 Mannheim. In einer weiten Ebene am Einfluss des Neckars in den Rhein gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 649 (sowie Tafel). – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 501–508.

193 Heidelberg = 69115–69126 Heidelberg. Am Neckar gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 405. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 302–310.

194 Mosbach = 74821 Mosbach. Am Einfluss der Elz in den Neckar gelegene Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 692. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 533–534.

195 Waldüren = 74731, 63928 Walldürn. Stadt in Baden, bekannter Wallfahrtsort zum Blutwunder von Walldürn (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1137. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 852–854.

196 Emmandingen = 79312 Emmendingen. Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 240. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 178–179.

197 Mühlheim = 63165 Mühlheim. Am Main gelegenes Dorf in Hessen (heute Hessen) BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 697.

198 Villingen = 78048–78056 Villingen-Schwenningen. Stadt in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1121. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 834–837.

199 Radolfzell = 78315 Radolfzell. Stadt am Bodensee in Baden (heute Baden-Württemberg). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 864. – MILLER, TADDEY (Hrsg.) <sup>2</sup>1980 (wie Anm. 139), S. 636–638.

200 Gemeint ist hier vermutlich Heinrich Adam von Roggenbach \* 15.09.1787 in Pruntrut/Schweiz, † 21.10.1870 in Freiburg. Siehe hierzu: <https://gw.geneanet.org/cvpolier?lang=en&n=von+roggenbach&oc=0&p=heinrich+adam> (Zugriff am 06.07.2021).

3 Monaten den Gottesdienst abgehalten, wozu mir der H[och]w[ürdige] Erzbischof von Freiburg<sup>201</sup> die facultas binandi<sup>202</sup> ertheilt haben. Kurz, man dürfte leicht erkennen, daß ich mit amtlichen Arbeiten wahrhaft überbürdet gewesen, was auf meine Gesundheit nachtheilig einwirken mußte, und auf die Dauer nicht hätte aushalten können.  
Was

Was den Unterricht der wenigen Militair Kinder anbelangt, so konnte derselbe durch den öftren Wechsel der Garnisonen, wodurch die Kinder aus einer Schule in die andere geschleppt, daher im Fortschreiten gestört werden mußten, nicht anders als sehr mangelhaft sein, was die Eltern auch sehr beklagten. Jedoch ist das Mögliche geschehen. Nach Ostern habe ich zu Carlsruhe 4 Kinder zum, h[ei]l[igen] Abendmahl<sup>203</sup> vorbereitet und angenommen.

Am 19<sup>ten</sup> d[es] v[orherigen] M[ona]ts erhalte ich plötzlich Order noch an dem selben Tage, Abends 6 Uhr mit Pferden Wagen und Gepäck per Eisenbahn nach Manheim<sup>204</sup> abzufahren, um am anderen Tage mit dem Stabe der 1<sup>ten</sup> Division in Frankfurt<sup>205</sup> einzutreffen. In Frankfurt verblieb ich 2 Tage, und da keine

---

201 Gemeint ist hier Erzbischof Hermann von Vicari. Siehe hierzu Anmerkung 178.

202 Facultas binandi. Gemeint ist hier das zweimalige Lesen der Messe an einem Tage durch denselben Priester. Siehe hierzu: WETZER UND WELTE'S KIRCHENLEXIKON (wie Anm. 160). Band 2 (1883), Sp. 841–843.

203 Gemeint ist hier die Erstkommunion. Siehe hierzu: WETZER UND WELTE'S KIRCHENLEXIKON (wie Anm. 160). Band 4 (1886), Sp. 853–857.

204 Manheim = 68159–68309 Mannheim. Stadt in Baden am Einfluss des Neckars in den Rhein (heute Baden-Württemberg) BROESIKE, KEIL (Hrsg.) 1905 (wie Anm. 131), S. 649 (sowie Tafel). – MILLER, TADDEY (Hrsg.) 1980 (wie Anm. 139), S. 501–508.

205 Frankfurt = 60306–60599, 65929–65936 Frankfurt am Main. Stadt in Preußen, (heute Hessen). BROESIKE, KEIL (Hrsg.) 1905 (wie Anm. 131), S. 274–275 (sowie Tafel). – Georg Wilhelm SANTE (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Band 4. Hessen (Kröners Taschenausgabe, Band 274). Stuttgart 1976, S. 126–140.

weitere Bestimmung über mich an kam; so schickte mich der Divisions General v[on] Brun<sup>206</sup> über Mainz<sup>207</sup> nach Coblenz, um mich dort dem comm[andierenden] General von Hirschfeld zur Disposition zu stellen. Derselbe schickte mich nun versehen mit einer Marschorder hierhin, wo ich am 30<sup>ten</sup> v[orherigen] M[ona]ts anlangte und auf weitere Order warte. Wenn mein Bericht theilweise etwas breit ausgefallen sein sollte; so möge man mich gnädigst damit entschuldigen; daß Se[ine] Eminenz in dem Hochverehrlichen Erlaß d[e] d]ato 4. Juni a[nni] c[urrentis], einen umständlichen Bericht verlangten, und ich zugleich ein treues Bild von meinem Leben und Wirken als Militair Pfarrer in Baden geben wollte.

Trier<sup>208</sup> den 9<sup>ten</sup> December 1850.

Kremer,  
Kathol[ischer] Divisions Pfarrer

---

206 Georg Wilhelm Friedrich Brunsig Edler von Brun \* 08.11.1789 in Sankt Goar, † 09.12.1858 in Görlitz, war ein preußischer General der Infanterie. Kurt von Priesdorff. Soldatisches Führertum. Hamburg 1937–1942. 10 Bände. Hier: Band 6 (1938), S. 167–168, Nr. 1790.

207 Mainz = 55116–55131 Mainz. Am Rhein gelegene Stadt und Festung in Hessen (heute Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz). Broesike, Keil (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 645 (sowie Tafel)

208 Trier = 54290. 54292–54296 Trier. An der Mosel gelegene Stadt in Preußen (heute Rheinland-Pfalz). Broesike, Keil (Hrsg.) <sup>4</sup>1905 (wie Anm. 131), S. 1092. – Petry (Hrsg.) <sup>3</sup>1988 (wie Anm. 131), S. 372–379.

